

BUKARESTER TAGBLATT

Unabhängig-Freisinniges Organ.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten. Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Frank, halbjährlich 16 Frank, ganzjährig 32 Frank. Für das Ausland 11 Frk. 1/2-jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franko. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

ADMINISTRATION, REDAKTION
und Druckerei:
HOTEL FIESCHI

Eingang durch die Strada Şelari Nr. 7

Inserate

die 6-spaltige Zeile oder deren Raum 15 Cims.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Retzgebühren für die 3-spaltige Garnonzeile ist 2 Frank. In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Haackstein & Bogler A.-G., G. L. Daube & Co., Otto Maas, A. Oppel, M. Dutes Nachf. Max Kugensfeld & Emerich Lehner, J. Danneberg, Heinrich Schafel, D. Giesler, Hamburg, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Nr. 258.

Sonnabend, 16. November 1901.

XXII. Jahrgang

Der Kampf um den deutschen Zolltarif.

Bukarest am 15. November 1901.

Am 26. d. tritt der deutsche Reichstag wieder zusammen und eine der allerersten Unterbreitungen in demselben wird neben dem Budget der Zolltarifentwurf sein. Da von dem Schicksal dieses Entwurfs die Richtung der Handelspolitik nicht nur Deutschlands, sondern auch fast aller anderen Staaten abhängt, so ist es begreiflich, daß die ganze Welt den diesjährigen im deutschen Reichstage bevorstehenden Kämpfen mit größter Spannung entgegen sieht. Die Führung in diesen Kämpfen werden, wie sich jetzt schon klar erkennen läßt, die bürgerlich liberalen Parteien Hand in Hand mit der Sozialdemokratie inne haben.

Wie jetzt verlautet, wollen diese Parteien bis zum Äußersten gehen, ja sogar bis zur rückichtslosten Obstruktion, um den Entwurf zu Falle zu bringen. So verwerflich auch im Allgemeinen die parlamentarische Obstruktion ist, so muß man doch gestehen, daß diesmal Fragen auf dem Spiele stehen, welche in die vitalsten Interessen des deutschen Volkes so tief eingreifen, daß sie selbst die alleräußersten Mittel begreiflich machen. Der deutsche Tarifentwurf mit seinen gebundenen Tariffätzen für die wichtigsten Lebensmittel bedeutet eine geradezu unerhörte Brandstiftung des gesammten deutschen Volkes zu Gunsten einer Klasse, der Landwirthe. Werden die Tariffätze für Getreide Geseh, so wird den deutschen Konsumenten hiedurch allein das Brod um eine Milliarde Mark jährlich verteuert. Vertheuert der Tarifentwurf auf der einen Seite die Lebensmittel in unerhörter Weise, so bedroht er auf der anderen Seite einen großen Theil der deutschen Bevölkerung sogar in seiner Existenzmöglichkeit. Denn in seiner jetzigen Gestalt würde er den Abschluß von neuen Handelsverträgen gänzlich ausschließen oder doch nur auf Grundlage von hohen Industriezöllen ermöglichen, und damit die jetzt ohnehin sehr geschwächte deutsche Industrie völlig lahmlegen, indem er ihrem Export unüberwindliche Schwierigkeiten in den Weg legen würde.

Aber nicht nur von Seite der sozialdemokratischen und bürgerlich liberalen Parteien droht dem deutschen Zolltarifentwurf Gefahr. Auch auf Seite der übrigen Parteien des deutschen Reichstages herrscht nichts weniger denn Enthusiasmus für denselben. In der weit zahlreichsten, auch ausschlaggebendsten Partei, dem klerikalen Centrum, wird die Zwiespältigkeit über die Agrarzölle immer größer. Gab es bisher nur Meinungsverschiedenheiten über die Grenze der notwendigen Erhöhung derselben, so beginnen nun auch aus dieser Partei Stimmen gegen die Erhöhung überhaupt laut zu werden. Aus dem Lager der sozialdemokratischen Arbeiterpartei hat nämlich der Kampf gegen die Brodvertheuerung nun auch in die klerikale Arbeiterpartei

der Rheingegend hinübergewirft, und dieser PreSSION ihrer Wähler können so manche Mitglieder des Centrums nicht widerstehen. Neulicher Zwiespalt herrscht auch unter den Nationalliberalen, und zwiespältig in ihrer Meinung sind schließlich auch die Agrarier selbst. Der Mehrzahl derselben, den Anhängern des Bundes der Landwirthe, sind nämlich die vorgesehene Zollsätze für Agrarprodukte noch zu gering und sie bekämpfen deshalb den Tarifentwurf ebenso heftig wie die liberalen Gegner desselben, und drohen sogar ganz ebenso wie diese, ihn durch Obstruktion zu Falle zu bringen.

So sehen wir, daß wohl mehrere der deutschen Reichstagsparteien den neuen Zolltarifentwurf aufs äußerste verurtheilen, keine einzige Partei sich aber mit demselben vollständig identifiziert. Unter solchen Umständen wird denn auch das eigentliche Schicksal des Entwurfs in den Händen der deutschen Reichsregierung liegen. Dieselbe hat seit der Veröffentlichung des Tarifs mit keinem Worte in den Kampf eingegriffen, und auch ihre offiziellen Organe schweigen hierüber vollständig. Ihre Stellung ist aber auch eine äußerst schwierige. Die persönlichen Neigungen des Kaisers Wilhelm knüpfen ihn und seine Regierung an die Konservativen und Agrarier so stark, daß ihnen zuliebe der neue Tarifentwurf gemacht wurde, trotzdem sie das Lieblingsprojekt des Kaisers, den Mittelkanal, vorläufig verhindert haben. Nun aber stehen sowohl Kaiser Wilhelm als auch sein Reichskanzler Graf Bülow auf viel zu hoher Warte, um nur agrarisch zu sein. Sie wissen auch die Bedeutung der Industrie in vollem Maße zu schätzen und daß neue und für den Export günstige Handelsverträge eine Lebensbedingung für die Industrie sind.

Wird der deutsche Entwurf gemildert, so muß die ganze innere Politik Deutschlands eine Schwenkung nach links machen und die Agrarier in die offene Opposition drängen, wird der Entwurf nicht gemildert, so ist die ganze Handelsvertragspolitik gefährdet. Diese prekäre Lage macht auch jene verschiedenen Nachrichten über einen Zwist zwischen Kaiser und Reichskanzler, über Uneinigkeit im Ministerium u. s. w. erklärlich, und daß die Regierung allen diesen Nachrichten nur Stillschweigen entgegensetzt. Mit Sicherheit vorauszusagen, welchen Weg die deutsche Regierung einschlagen wird, ist unmöglich. Wenn man aber in den maßgebenden Kreisen Berlins den Sinn für Politik noch nicht verloren — was wahrscheinlich ist —, so dürfte Graf Bülow über eine solche Opposition gegen den Zolltarifentwurf, welche ihm Vorwand und Gelegenheit geben wird, denselben so abzuändern, daß die extremen Agrarier wohl abgestoßen werden, die Konservativen aber noch zufrieden sein können und der Abschluß von Handelsverträgen ermöglicht wird, gar nicht böse sein.

Frankreich.

Dank des Papstes.

Der Papst ließ dem französischen Botschafter beim Vatikan seine Befriedigung über das Eintreten Frankreichs für den Patriarchen von Chaldäa aussprechen. Die Anerkennung desselben durch den Sultan ist bekanntlich auf Frankreichs ausdrückliches Verlangen erfolgt.

Die Akademie und das Kongregationsgesetz.

In der französischen Akademie soll ein kleiner Skandal, vielleicht ein großer, bevorstehen. Dem Akademiker und Abgeordneten de Mun, wird nämlich die Absicht zugeschrieben, in der Rede über die Jugendpreise, die er demnächst halten wird, die Regierung zu geißeln, die die geistlichen Orden verfolgt, von denen manche sich ausschließlich mit Armen- und Krankenpflege befassen.

Belgien.

Begnadigung.

Der König hat aus Anlaß der Geburt eines Thronerben 500 Begnadigungen unterzeichnet, denen weitere folgen werden. Unter den Begnadigten befindet sich der Oberleutnant Moineau, der vor zehn Jahren wegen anarchistischer Attentate zu zwanzig Jahren Zuchthaus verurtheilt wurde. Es ist nicht zu verstehen, was diesen Mann zum Anarchisten gemacht hat. Moineau war damals bereits 32 Jahre alt, hatte Frau und Kinder und lebte in geordneten Verhältnissen. Da brachen in Lüttich, der Garnison Moineaus, anarchistische Unruhen aus und Moineau war bald mitten unter den Anarchisten und that sich als Führer hervor. Mit großer Rednergabe ausgestattet, forderte er zu Mord und Brand auf. An einem Bombenattentate, dem keine Opfer erlagen, hatte er ausführend theilgenommen, mehrere andere angefaßt, wobei zwei Leute ums Leben kamen und schwerer Schaden angerichtet, zum Beispiel die herrlichen alten Glasmalereien des Lütticher Domes zerstört worden. Für diese Unthaten erhielt Moineau seine Strafe, die er im Zuchthause zu Geuven verbüßte. Jetzt ist er einer von denen, die durch die Gnade des Königs die Freiheit wieder erhalten haben. Er versichert nun, er wolle sich ruhig verhalten und für seine Kinder arbeiten. Das hätte der damals 32 Jahre alte Oberleutnant zu seiner Zeit schon ins Auge fassen sollen.

Oesterreich-Ungarn.

Die Ungarischen Kunstschätze.

Die Budapester Stadtvertretung hatte in ihrer Sitzung vom 27. Oktober den Beschluß gefaßt, dem Minister-

Fenilleton.

Die drei goldenen Federn.

Dem Volksmunde nacherzählt von Hans Fraungruber.

„Habt ihr Lust, einmal ein Märchen zu hören? Im verfloffenen Sommer hat mir's eine Waldfrau erzählt, und da ich es nie vorher vernommen und auch in keinem Buche gefunden hatte, schrieb ich es in mein Geschichtenheft.“

Vor langer Zeit, als der Heiland noch mit Petrus ab und zu auf Erden wandelte, kamen die Beiden eines Abends in ein Wirthshaus an der Straße, in dem sich auch ein reicher Kaufmann einfand, der alle sieben Jahre durch diese Gegend zu reisen pflegte.

Als der Wirth am Morgen vor die Hausthüre trat, um nach dem Wetter zu sehen, fand er ein blondhaariges Büblein, das eine fremde Hand während der Nacht auf die Schwelle gelegt hatte. „Was soll ich mit dem verlassenen Wurm anfangen?“ fragte der Wirth seine Gäste, „wollt Ihr ihn etwa um Gotteslohn an Kindesstatt annehmen?“

„Schafft mir den Schreihals aus den Augen!“ wehrte hartherzig der Kaufmann ab.

Der Heiland legte seine Hand mild auf die Stirne des Kindes und sprach: „Meine Straße ist zu hart für Dich, Du schuldloses Geschöpf, aber einen Segen will ich

Du spenden: Du sollst dieses Kaufmanns Erbe werden!“ Und zum Wirth gewendet fuhr er fort: „Ich gebe Euch siebenhundert Thaler, Herr Wirth. Behaltet den Kleinen und ziehet ihn auf; dereinst werde ich ihn den rechten Weg schon führen.“ Damit zog er sammt Petrus weiter.

Der Kaufmann, der den Segensspruch gehört hatte, machte böse Augen und dachte: „Das ginge mir ab, daß dieses Findelkind mein sauer verdientes Geld erben sollte!“ Er gab dem Wirth eine weit höhere Summe und trug ihm auf, das Büblein unzubringen.

Dem Gastegeber stach das Geld gewaltig in die Augen; so nahm er das Kind, trug es hinaus und warf es ungesehen in den tiefen Brunnen. Aber nach einer Weile, als der Kaufmann schon das Haus verlassen hatte, kam eine Frau und brachte den Findling zurück. Sie hatte Wasser geschöpft und das Kindlein im Eimer heraufgezogen. Der Wirth erstaunte und sagte bei sich: „Das geht nicht mit rechten Dingen zu. Ich will den Kleinen doch lieber behalten.“ Ueber dies verfloffen sieben Jahre. Da kehrte der reiche Kaufmann wieder ein. Als er den blonden Knaben gewahrte, schwante ihm der Sachverhalt und er gerieth in argen Zorn. Schnell schrieb er einen Brief und trug dem Knaben auf: „Eile mit diesem Schreiben auf den Marktplatz der nächsten Stadt. Das große Haus mit dem rothen Dache ist mein, dort lehre zu!“ In dem Briefe aber stand: „Liebe Frau, laß den Ueberbringer dieser Zeilen augenblicklich tödten!“

Es begab sich aber, daß auch der Heiland mit Petrus um dieselbe Zeit wieder des Weges kam. Als er dem Knaben begegnete, erkannte er ihn und fragte um sein

Wanderziel. Dabei tauschte er heimlich den Brief mit einem andern aus, in dem zu lesen war: „Liebe Frau, den Ueberbringer dieser Zeilen sollst Du wie unser eigen Kind halten, bis ich nach sieben Jahren heimkomme.“

Die Zeit verstrich und der Kaufmann langte auf dem Marktplace vor dem rothen Hause an. Da trat ihm der blonde Knabe entgegen und begrüßte ihn mit dankbaren Worten. Ach, wie erschrad der Kaufmann! Er bekam auf der Stelle das Gallenfieber, legte sich zu Bett und kein Arzt konnte ihm helfen. Endlich wurde eine uralte Frau geholt und die sagte: „Wenn Ihr drei goldene Federn vom Drachen auf dem Glasberge hättet, so wäret Ihr von Eurem Leiden erlöst.“

Da sagte der Kaufmann: „Wer mir die goldenen Federn bringt, der soll nach meinem Tode all' mein Hab und Gut erhalten!“

Sogleich bot sich der Knabe an, die goldenen Federn zu holen, und sprach: „Ich thue es auch um Gotteslohn.“ Der Kaufmann willigte mit Freuden ein, denn er dachte: „Den bin ich los. Der Drache wird ihn gewiß mit Haut und Haar verschlingen und kein Knöchelchen übrig lassen.“

Der tapfere Knabe wanderte Tag und Nacht, über Berg und Thal und fragte nur immer: „Kommt der Glasberg bald?“ So kam er zu einem prächtigen Schlosse, in dem ein greiser König wohnte. Der ließ den Boten vor sich kommen und sprach: „Bürschlein, Du gehst einen gefährlichen Weg: Wand're nur geradeaus gegen Sonnenaufgang. Wenn Du aber zum Drachen kommst, so frag' ihn auch, warum mein Schloßbrunnen aus Marmorstein schon sieben Jahre kein Wasser gibt.“

präsidenten v. Szell ein Memorandum zu unterbreiten, bei Sr. Majestät dem Kaiser zu erwirken, daß die in Wien befindlichen ungarischen Kunstschatze und Reliquien wieder nach Budapest gebracht werden. Der Text des Memorandums ist gestern festgestellt worden. Der Schluß des Schriftstückes lautet: Wir unterbreiten daher Eurer Excellenz die Bitte, bei unserm geliebten Monarchen die Erlaubniß zu erwirken, daß die in den Wiener Museen und Bibliotheken befindlichen ungarischen Reliquien, Schmuckgegenstände, Pretiosen, Waffen, Quellenwerke für die ungarische Geschichte, sowie andere Bücher und Manuskripte, sei es, daß sie direkt oder indirekt nach Wien gebracht wurden, nach Budapest zurückgegeben, in der Ofeuer Königsburg in der Nähe der heiligen Krone aufbewahrt und zu geeigneter Zeit der öffentlichen Besichtigung zugänglich gemacht werden mögen."

Die Besserung in dem Befinden Koloman Tiffas hatte, nach den gestern Abend aus Budapest eingetroffenen Telegrammen, angehalten.

Ausländische Vertreter für Ungarn?

Ein ungarisches Blatt berichtet, ohne nähere Angabe der Quellen, aus denen es geschöpft haben will, daß mehrere deutsche Zeitungen die Nachricht gebracht hätten, die Regierungen von Deutschland, Frankreich und Italien seien dahin übereingekommen, den Wirkungskreis ihrer Generalkonsulate in Budapest in der Art zu erweitern, daß dieselben auch mit diplomatischer Mission betraut werden würden. Demgemäß sollten die betreffenden Generalkonsulate Titel, Rang und Stellung von Ministerresidenten erhalten. Es wird behauptet, diese Umwandlung der Generalkonsulate sei mit Rücksicht auf die Lockerung der Verbindung zwischen Ungarn und Oesterreich in Aussicht genommen, und zwar erachteten die genannten Mächte die Rängerböschung ihrer Generalkonsulate speziell im Hinblick auf die möglicherweise nothwendig werdende Abschließung selbständiger wirtschaftlicher Verträge mit Ungarn für geboten.

Diese Meldung entbehrt unfraglich jeder Begründung; sie erscheint ungewisser haltbar, als ihr nicht nur die thätiglichen Verhältnisse, sondern auch die geltenden Staatsgesetze als unüberwindliches Hinderniß entgegenstehen.

Die Leitung und Vertretung der auswärtigen Angelegenheiten der österreichisch-ungarischen Monarchie ist nach der pragmatischen Sanction von 1722 und gemäß dem Gesetzkrieg XII. vom Jahre 1867, eine gemeinsame Angelegenheit der beiden Staaten dieser Monarchie; eine Veränderung der jetzt gesetzlich bestehenden diplomatischen und konsularischen Vertretung Oesterreich-Ungarns würde nur möglich sein, wenn zuvor die staatsrechtlichen Bande zwischen den beiden Theilen dieser Monarchie völlig aufgelöst wären und eine gänzliche Trennung Ungarns von Oesterreich stattgefunden hätte. Solange aber der heutige staatsrechtliche Verband der habsburgischen Monarchie dauert, sowie die Einheitlichkeit und Gemeinamkeit in der Leitung und Vertretung ihrer auswärtigen Angelegenheiten, kann es keiner fremden Macht in den Sinn kommen, hier eine zwiefältige Vertretung vornehmen zu wollen.

Die liberale Partei.

Das einmüthige Verhalten der liberalen Fraktion des Abgeordnetenhauses bei der Feststellung des Entwurfs der an den König zu richtenden Adresse wird vom „Pester Lloyd“ mit besonderer Genugthuung konstatiert und zwar namentlich deswillen, weil die oppositionellen Gruppen auf Spaltungen unter den Anhängern der Regierung spekuliren und sich der Hoffnung hingeben, es werde die eine oder die andere Frage, wenn nicht rein politischer, so doch wirtschaftlicher Natur „die feste Phalanx“ der Liberalen zerbröckeln und genügendes Material für die Stärkung dieser oder jener oppositionellen Partei-lieferen.

Tagesneuigkeiten.

Bukarest, am 15. November 1901.

Tageskalender. Samstag, 16. November. Prot.: Ottomar, Rath.: Edmund Orthodog.: Nestor.

Der Knabe versprach es und eilte fort, bis er zu einem breiten Wasser kam. Da stand ein gräulicher Riese, der packte ihn, ohne ein Wort zu sagen und trug ihn an's andere Ufer. Dann rief er ihm nach: „Wenn Du zum Drachen kommst, so frage ihn, wie lange ich noch die Wanderer übersehen muß!“ Der Knabe versprach es, und eilte weiter. Gegen Abend sah er von Weitem den Glasberg leuchten, erreichte eine armselige Hütte, in der ein altes Weiblein hauste, und bat um Nachtherberge. Die Alte dauerte das junge Blut und d'rum sagte sie: „Du magst wohl über Nacht bleiben, aber Du mußt unter dem Waschtrog schlafen, auf das Dich mein Herr, der fürchterliche Drache, nicht findet, sonst ist Dein liebes Leben verloren.“ „Ich will mich schon ruhig verhalten,“ antwortete der Gast und erzählte treuherzig sein Anliegen.

„Ei, laß mich nur machen,“ sagte mitleidig die Waldfrau und versteckte ihn unter dem Trog.

In der Nacht erhob sich plötzlich ein schreckliches Säusen und Krachen. Der Drache kam heim und legte sich zischend und lärmend zu Bett. Die Alte fraute ihn das Gefieder, zog ihm verstoßen drei goldene Federn aus und fragte dabei: „Warum gibt der Schloßbrunnen drüben über dem See schon sieben Jahre kein Wasser?“

„Unter dem Brunnenstein liegt ein todt's Kind. Wenn das ein christlich Begräbnis bekäme, dann hätte der Brunnen wieder Wasser.“

Die Alte fragte weiter: „Wie lange muß der Riese noch die Wanderer über den Teich tragen?“

„Wenn er am Neujahrs morgen den Ersten in's Wasser wirft, ist er erlöset. — Aber nun laß mich schlafen ich bin müde.“

Witterungsbericht vom 14. November — 2 Mitternacht, — 0,7 Uhr Früh, + 9 Mittag. Das Barometer im Sinken bei 759, Himmel klar. Höchste Lufttemperatur + 11 in Obilesti (Ifov), niedrigste — 4 in Bradiceni (Gorj).

Vom Hofe. K. K. der Kronprinz und die Kronprinzessin sind gestern in Begleitung des kleinen Prinzen Carol in Signarungen eingetroffen. — S. K. H. der Kronprinz hat seine Rückkehr ins Land auf die nächste Woche vertagt.

Personalnachrichten. Der neu ernannte Commandant des 1. Armeekorps General Mihail Popescu hat mit dem gestrigen Tage seinen dauernden Wohnsitz in Crajova genommen. — Der hauptstädtische Polizeipräsident Herr Em. Petrescu ist gestern Abends auf sein Gut Petresti im Distrikte Dimboviza abgereist.

Ministerrath. Gestern Nachmittag um halb 4 Uhr fand unter dem Vorsitz des Herrn Dem. Sturdza im Finanzministerium ein Ministerrath statt, in welchem an der Aufstellung des Generalbudgets für das Finanzjahr 1901-1902 gearbeitet wurde.

Die Mihai-Biteazu-Feier. Die Feier, welche am 8. (21.) November unter dem Patronate der Culturliga zum Andenken an den großen Fürsten Mihai-Biteazu stattfindet, wird einen besonders patriotischen Charakter tragen. Am Abende des Festtages wird Professor Dr. Onciu im Athenäumssaale einen Vortrag über Mihai-Biteazu halten, und das Comité der Liga hat beschloffen, für den Besuch dieses Vortrages ein geringes Entree zu beheben, um in dieser Weise einen Fond für die Errichtung eines Grabdenkmals des großen Fürsten im Kloster Dealulul zu schaffen.

Das Denkmal Lascar Catargiu's. Das Comité für die Errichtung des Denkmals Lascar Catargiu's hat beschloffen, die feierliche Enthüllung des Monumentes des verewigten Staatsmannes im nächsten Frühlinge vorzunehmen.

Fastle Hasnasch. Einer der besten und beliebtesten Künstler unseres Nationaltheaters Basile Hasnasch ist gestern Vormittag um 10 Uhr im blühendsten Mannesalter plötzlich aus dem Leben geschieden. Seine künstlerische Carriere hatte der hochbegabte Mann als lyrischer Tenor am Jassyer Nationaltheater begonnen, wo er ebenso wie am Theater in Craiova schöne Erfolge erzielte. Als das Stück Alexandri's „Pântana blânduziei“ zum ersten Male im Bukarester Nationaltheater zur Vorstellung gelangte, wurde er von Alexandri an das hiesige Theater berufen, um in dem Stücke mitzuwirken. Dann trat er zusammen mit dem populären Künstler Mateescu in der Frevie „Fata aerular“ auf, wo er großen Beifall fand. Später, als man am Nationaltheater begann, das Operettgenre zu pflegen, erzielte er insbesondere als Fzet Bey in „Fatinița“ einen durchschlagenden Erfolg. Der heranreifende Künstler wandte sich dann immer mehr dem Drama und dem Lustspiele zu, wo er als erster Liebhaber und als Charakter bald eine der festesten Stützen des Repertoires wurde. Am letzten Sonnabend noch trat er in dem Stücke „Ginerele d-lui Prefect“ (Der Schwiegervater des Herrn Präfekten) auf, wo er großen Beifall fand und mehrmals herausgerufen wurde. Vorgestern Abends wohnte er mit seiner Gattin, der bekannten Künstlerin Amelia Welner, frisch und gesund der Opernvorstellung bei. Der Tod des erst fünfundsiebzigjährigen Mannes wurde durch einen Herzschlag herbeigeführt.

Partei-politisches. Die parlamentarischen Majoritäten sind für Sonnabend den 16. November Nachmittag um 3 Uhr in den Salons des Ministeriums des Innern zu einer intimen politischen Berathung einberufen worden. — Am 8. Dez. werden die um Herrn Cantacuzino geschaarten Konservativen in Bukarest, ein großes politisches Bankett zu 1000 Gedecken veranstalten. Anlässlich dieses Bankettes, an welchem auch zahlreiche Delegirte aus der Provinz teilnehmen werden, werden die Anhänger des Herrn Cantacuzino eine große politische Manifestation veranstalten.

Herr Geshow in Bukarest. Wir haben bereits gemeldet, daß der ehemalige Präsident der bulgarischen

Gleich darauf schnarchte der Drache, daß die Hütte erzitterte. Der Knabe unter dem Trog hatte Alles gehört und konnte vor Freuden kaum einschlafen. Am andern Morgen flog der Drache mit gräßlichem Getöse wieder auf den Glasberg. Der Knabe nahm die drei goldenen Federn in Empfang, sagte der guten Frau tausend Dank und eilte heimwärts.

„Was hat der Drache gesagt?“ schrie ihm der Riese, entgegen, als er ihn kommen sah. Gerade noch zur rechten Zeit fiel dem Knaben ein, daß eben Neujahrs morgen sei, d'rum sagte er: „Trag' mich zuerst hinüber, dann will ich Dir's sagen.“ Am andern Ufer gab er Bescheid und zog weiter indeß der Riese wüthend darüber zu rasen begann, daß er nun noch ein Jahr Fergendienst zu versehen habe. Der Knabe erreichte das Schloß und berichtete dem König, was er erfahren hatte. Der war großer Freude voll und schenkte dem Wanderer ein prächtig gezäumtes Roß, damit er seine Reife bequem vollenden könne.

Nach zehn Tagen fragte der reiche Kaufmann in seinem Hause mit dem rothen Dach: „Liebe Frau, was ist das für ein Blinken und Blitzen, das durch die Fenster hereinleuchtet? Es ist doch schon gegen Abend und die Sonne längst untergegangen.“

Die Frau sah zum Fenster hinaus und rief voll Erstaunen: „Das sind die drei goldenen Federn, die unser Sohn vom Glasberge bringt!“

Da machte der Kaufmann große Augen, erhob sich zornig im Bett und sank todt auf die Folter zurück.

Nun war er von seinen Leiden erlöset und der Segen des Heilands ging in Erfüllung: denn der Knabe eröbte alles Hab und Gut des reichen Kaufmannes.

Sobranje, Herr Geshow, in Bukarest eingetroffen ist. Herr Geshow ist bekanntlich der Nefte und Haupterbe des verstorbenen Bukarester Banquiers und Millionärs Evlogie Gheorgieff, dessen Bankgeschäft er in Compagnie mit seinem Vetter Pulieff weiter fortführt. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird sich Geshow definitiv von dem politischen Leben in Bulgarien zurückziehen und sich dauernd in Bukarest niederlassen. In Sofia wird ihm dies sehr übel genommen, und wie dem „Wiener Tagblatt“ gemeldet wird, hat Fürst Ferdinand von Bulgarien an seinen Ministerpräsidenten Karaveloff einen Brief gerichtet, in welchem er die Demission Geshow's von seiner Stellung als Sobranje Präsident und seine Flucht vor der Anleihebedatte als eine kleinliche und antipatriotische Handlung bezeichnet. Der Brief des Fürsten hat in Sofia die größte Sensation erregt.

Eine wichtige sozial-politische Arbeit. Der als hervorragender juristischer Schriftsteller bekannte Rath am Bukarester Appellhofe Herr G. Flajshen veröffentlicht im „Curierul judiciar“ einen überaus bedeutsamen Aufsatz über den Artikel 7 der Verfassung. Wir behalten uns vor, auf diese wichtige Arbeit noch des Näheren zurückzukommen.

Die liberale Partei und die liberale Regierung. Die neue erschienene nationalliberale Zeitung „Gazeta Liberala“ schreibt über dieses Thema folgendes: „Die liberale Partei, welche in Folge der Mißverständnisse innerhalb der konservativen Partei, Mißverständnisse, die von der ungenügenden Vorbereitung der Konservativen zur Lösung gewisser ökonomischer und budgetärer Fragen herrührten, zur Macht berufen wurde, hat der liberalen Regierung die Mission anvertraut, auf Grund bedeutender Ersparnisse ein im Gleichgewicht befindliches Budget herzustellen; und mit dem Augenblicke, wo dieses Budget in Anwendung gebracht wurde, hat die Partei, wahrscheinlich im Gefühle der erfüllten Pflicht und gleichsam von Müdigkeit erfaßt auf jede Initiative verzichtet. Seit der Zeit hat zwischen der Regierung und der Partei nahezu kein Contact mehr stattgefunden. Die Regierung hat sich das Recht und die Pflicht vorbehalten, die verschiedenen Fragen, welche den Staat und das Land interessiren, so zu lösen, wie sie es für richtig hält, während für die Partei die Verpflichtung übrig bleibt, die Auswahl der zu lösenden Fragen und die Lösung selbst so anzunehmen, wie es der Regierung gut dünkt. Es ist selbstverständlich, daß bei der Eröffnung des Parlaments auch die liberale Partei Kenntniß davon nehmen wird, was in ihrem Namen geschieht.“

Es ist eine nur wenig versteckte Drohung der in den Hintergrund gedrängten liberalen Parteipolitiker an die Regierung, welche hier zu Tage tritt, und die Regierung scheint die Situation vollkommen begriffen zu haben, da sie für die nächsten Tage die Mitglieder der Partei zu einer intimen Berathung zusammenberufen hat, in welcher sie die nothwendigen Aufklärungen geben und sich jedenfalls bemühen wird, die vorhandenen Keime der Unzufriedenheit im eigenen Lager nach Thunlichkeit zu beseitigen.

Vereinigung der Reichsdeutschen. Wir erinnern nochmals daran, daß die Vereinigung der Reichsdeutschen morgen Sonnabend den 16. November Abends acht Uhr in ihrem Vereinshause in der Strada Brezoianu ihren ersten Musikabend veranstalten wird, an welchem die Herren Künstler Theodor Fuchs, Harzer, Voelck, Schwarz und Waterstrat in freundlichster Weise mitwirken werden.

Bukarester deutsche Liedertafel. Die musikalischen und wissenschaftlichen Vorträge in der Liedertafel haben gestern mit dem deutschen Balladen-Abend ihren Anfang genommen. Das Interesse für diese Vorträge ist, wie schon wiederholt bemerkt, sowohl in den Kreisen der deutschen, als auch in denjenigen der vornehmen rumänischen Gesellschaft ein allgemeines geworden und hat sich auch gestern in dem außerordentlich guten Besuch betätigt. Die Vortragsordnung wurde von Herrn Pfarrer E. Heist durch den Vortrag über „Die Ballade“ eingeleitet. Der Vortragende sprach zuerst über das Wesen der Ballade, deren Entstehungsart und geschichtlichen Ursprung. Die Ballade ist aus dem historischen Volksliede hervorgegangen und bildet den Abschluß der deutschen Renaissance-dichtung des 17. Jahrhunderts; sie unterscheidet sich vom Volksliede dadurch, daß sie die Bestimmtheit der einzelnen Thatsachen und die politische Tendenz hinter der rein poetischen, lyrisch-epischen Auffassung und Gestaltung des Gegenstandes zurücktreten läßt, wodurch aber das geschichtliche Lied zur Ballade wird. Redner machte uns hierauf mit den fünf bedeutendsten Balladendichtern, Schiller, Goethe, Bürger, Heine, Uhland und den bedeutendsten Komponisten dieser Dichtungen bekannt. Das Publikum folgte den interessanten Ausführungen mit lebhaftem Interesse, welches am Schlusse des Vortrages in lebhaftem Beifalle seinen Ausdruck fand. Herr Pfarrer Dr. E. Filtzsch rezitirte hierauf in vollendeter Weise die vier herrlichen Balladendichtungen „Der wilde Jäger“, von Bürger, „Der Schelm von Bergen“, von Heine, „Der Zauberlehrling“, von Göthe und „Die Kraniche des Jbykus“, von Schiller. Lanter Beifall lohnte den Rezitator. Es erfolgte dann der herrliche Gesangsvortrag des Cellisten, Herrn Waterstrat, der gestern bei besonders guter Stimme war, und uns Gelegenheit gab, die Schöpfung des hervorragendsten Komponisten der Ballade, Dr. E. Loewe kennen zu lernen. Zum Vortrag gelangten: „Die Uhr“, von G. Seidl, „Archibald Douglas“, von Th. Fontane und „Tom der Reimer“, vom Schottländer Vina Loeper. Die wunderbare Feinheit und das Anpassen der Melodie an den Inhalt der Dichtung tritt in dieser Komposition Loewes besonders hinreichend hervor und übt auf den Zuhörer die mächtigste Wirkung. Der Gesangsvortrag des Herrn Waterstrat wurde von Seite der entzückten Zuhörer mit stürmischem Beifalle belohnt. Den Schluß des Programms bildete das „Spinnerlied“ und Ballade aus dem „fliegenden Holländer“, komponirt von R. Wagner für Frauenchor mit Soli und Klavierbegleitung. Der Vortrag des Liedes durch die Sängerinnen der Liedertafel,

zeigte von eifrigem Studium; die Soli wurden von Frau B. Stord und Frä. E. Einschenk in lobenswerther Weise gesungen, und den Klavierpart besorgte mit bekannter Verbe Frä. J. Fieschi. Nicht geringe Anerkennung gebührt dem Dirigenten Herrn Jaskch für seine außerordentlichen und erfolgreichen Bemühungen. Der erste der musikalisch-wissenschaftlichen Vorträge der Liedertafel kann als vollkommen gelungen bezeichnet werden.

Die neuen Ackerbauschulen. Die beim Unterrichtsministerium eingetroffenen Nachrichten besagen, daß nahezu alle in diesem Jahre gegründeten neuen praktischen Ackerbauschulen bereits mit Erfolg in Thätigkeit sind und zahlreiche Schüler hätten.

Wohlthätige junge Mädchen. Unter dem Namen „Furnica“ (die Ameise) hat sich in Galaz ein Verein junger Mädchen gebildet, dessen Zweck es ist, die Mittel für die Bekleidung und die Unterstützung armer Kinder aufzubringen. Das Comité besteht aus jungen Damen, welche sich „Stringatoare“, Sammlerinnen und sich die Unterstützung von wenigstens 10 andern Mädchen, die Furnici heißen, zusichern. Die „Sammlerinnen“ werden 5 Frs. und die „Ameisen“ 1 Frs. jährlich bezahlen, und jedes Mitglied ist überdies verpflichtet, jährlich wenigstens 3 Gegenstände bestehend in Kleider, Wäsche u. für Kinder von 1—8 Jahren zu verschaffen. Das Comité für das Jahr 1901—1902 setzt sich aus folgenden Fräulein zusammen: Marie Caravia, Emma Lamberger, Olga Dall'Orso, Christine Foscolo, Nina Wendl, Elise Severin, Adine Steluti, Elsa Sulzer.

Die Schiffbarmachung des Pruth. In der gestrigen Sitzung des österreichischen Reichsraths verlangte der Bukovinaer rumänische Abgeordnete Lupu dringlich, daß alles mögliche angewendet werde, um die Arbeiten für die Schiffbarmachung des Pruth möglichst bald zu beginnen.

Die Pest. Die russische Regierung hat die Staaten Europa's offiziell von dem Auftreten der Pest in Odessa verständigt. — Der Generalsekretär des Sanitätsdienstes Dr. Petrini-Galaz ist gestern Abends nach Ungenhi abgereist, um die Einrichtung des Sanitätspostens für die Provenienzen aus Odessa zu überwachen. — Der Pariser „Temps“ wußte in einer seiner letzten Nummern zu melden, daß der Dampfer „Braila“ der Gesellschaft Fraissinet von der Donaumündung in Marseille eingetroffen ist und nach Friaul geschickt wurde, weil in seinen Schiffsräumen todt Ratten gefunden wurden. Der Minister des Innern hat nun an die Administrativ- und Sanitätsbehörden der rumänischen Häfen an der untern Donau d. i. nach Braila, Galaz, Tultscha und Sulina den Befehl geschickt, eine genaue Enquete vorzunehmen, um zu konstatiren, ob sich in den Getreide-Magazinen oder in irgend einem in diesen Häfen stationirten Schiffe todt Ratten finden. Andererseits wurde von der Gesellschaft Fraissinet Auskunft darüber verlangt, in welchem Hafen der Donau der „Braila“ aufgeladen hat, und an welchen Häfen er auf seiner Fahrt nach Marseille angelassen ist. Die Verzte sämtlicher Häfen haben bereits telegraphisch geantwortet, daß sich bis jetzt in ihrem Rayon kein verdächtiger Fall gezeigt hat, und daß der lokale Gesundheitszustand ein vorzüglicher ist. Trotzdem führen sie die vom Ministerium angeordnete Untersuchung bezüglich der todt Ratten in der skrupulösesten Weise aus. — Die russischen Behörden haben bekannt gegeben, daß die ärztliche Untersuchung sowie die Desinfektion in Russisch-Unggeni bloß bei jenen Reisenden in Anwendung kommen wird, welche mit dem Zuge aus Neapel kommen, wo die Pest grassirt.

Kleine Nachrichten. Der Ministerrath hat die Monopolregie ermächtigt, für 180.000 Frs. Schießpulver für die Jagd zu kaufen. Wie bekannt, funktioniert die Pulverfabrik von Saculezi in welcher gegenwärtig zahlreiche Reparaturen vorgenommen werden, in diesem Jahre nicht. — Die Esorie der Zivilspitäre ist ermächtigt worden, einen außerordentlichen Credit von 65.000 Frs. aufzunehmen, von welcher 45.000 Frs. für die Beendigung des Umbaus des Hotels Caraiman in Sinaia und 20.000 Frs. für die Zahlung von rückständigen Zinsen verwendet werden sollen. — Das Tribunal Jfsov hat gestern 29 Verkäufe von Häusern vorgenommen. — Der ungarische Staatsangehörige Kojbac Andras ist bei Burdujeni aus dem Londe geschafft worden.

Die Verantwortung des Bauunternehmers. Der Unternehmer M. Mittelmayer übernahm diesen Sommer die Reparatur des Hotels Patria im Accord, und beauftragte mit der Ausführung der betreffenden Arbeiten den Polier N. Niculescu. Sei es nun, daß das Gerüst nicht gut gebaut war, oder daß es aus schlechtem Material bestand, genug an dem, es stürzte zusammen, wobei der Maurer J. Coman getödtet wurde. Niculescu wurde wegen Unachtsamkeit der pflichtgemäßen Observe unter Anklage gestellt, und sein Prozeß gelangte gestern vor der 1. Sektion des Tribunals Jfsov zur Verhandlung. Sein Verteidiger verlangte die Vorladung des Herrn Mittelmayer als Angeklagter und als verantwortlich für den zu leistenden Schadenersatz. Das Tribunal genehmigte dieses Verlangen und vertagte die Verhandlung des Prozeßes auf den 13. (26.) Dezember.

Ein ganz merkwürdiger Fall ist gestern vor der zweiten Sektion des Tribunals Jfsov zur Verhandlung gelangt. Herr Carol Stefan hatte anlässlich einer Reise ins Ausland für seine Kinder 130 Gramm Bonbons gekauft, welche ihm bei seiner Ankunft am Bukarester Nordbahnhofe mit der Motivierung konfiszirt wurden, daß sie Zaharin enthielten. Das Finanzministerium verhängte über Herrn Stefan wegen Uebertretung des Zaharingesetzes eine Geldstrafe von 500 Frs., welche dieser auch bezahlte. Ueberdies wurde gegen den Bedauernswerthen das gerichtliche Verfahren eingeleitet, und gestern verurtheilte ihn das Tribunal wegen Uebertretung der Contrabande zu 10 Frs. Geldstrafe, 510 Frs., plus Scherereien und Aufregungen einer langen gerichtlichen Prozedur, das ist ein Preis, wie er für 130 Gramm Bonbons wohl kaum jemals gezahlt worden ist.

Die Affaire von Jascut. Die von der „Roumanie“ gebrachte Nachricht von der Freilassung des verhafteten Subdirektors Vanderveelde, welcher auf die Bauern Revolvergeschüsse abgefeuert hat, bestätigt sich nicht. Vanderveelde befindet sich noch immer in Haft und außerdem wurde auch noch einer der Leute der Verwaltung der Domäne Sascut, ein gewisser Bitog, wegen Aufreizung der Bauern in Haft genommen. Was den Subdirektor Vanderveelde betrifft, so wurde konstatiert, daß er häufig von seinem Revolver Gebrauch machte, und bereits eine zweimonatliche Arreststrafe abgebüßt hat, weil er einen Bauern, der unter dem Verdachte stand, das Wasserleitungsrohr der Fabrik durchschnitten zu haben, mit dem Revolver bedroht hatte. Der Präsekt von Putna hat übrigens über die Affaire an den Minister des Innern einen ausführlichen Bericht übersendet, welcher folgendes konstatiert: Der Konflikt war infolge eines Streites zwischen der Verwaltung der Domäne Sascut und der Direktion der Zuckerfabrik wegen der die Fabrik gelieferten Rüben entstanden. Die Fabrikdirektion hatte mehrere Lieferungen Rüben als in der Qualität nicht entsprechend zurückgewiesen, während die Verwaltung der Domäne triftige Gründe hatte, sich über die Art und Weise zu beklagen, wie die Rüben gezogen wurden. Die Gewichts-Verificatoren des Distriktes haben auch thätig konstatirt, daß die Wagen nicht gehörig funktionirten. Die Fuhrleute, deren Bezahlung ausschließlich nach der Zahl der Transporte erfolgte, die sie in die Fabrik eskortirten, fühlten sich, ebenso wie die Rübenbauern, durch die Chicanen und Unredlichkeiten beim Abwiegen der Rüben, im hohen Grade geschädigt, und da die Fabrikdirektion sich hartnäckig weigerte, irgend eine Besserung dieser Verhältnisse herbeizuführen, so steigerte sich die Erbitterung der Leute allmählich derart, daß es schließlich zum Konflikt kam.

Die antikrabische Sektion des unter der Leitung des Prof. Babeş stehenden Institutes für Pathologie und Bakteriologie veröffentliche für die Zeit vom 1.—31. Oktober a. St. folgenden Bericht: Am 1. (14.) Oktober befanden sich 24 Kranke und zwar 6 Kinder, 14 Männer und 4 Frauen in Behandlung. Von diesen waren 17 von Hunden, 2 von einem Wolfe, einer von einer Katze und 4 von einem Bären gebissen worden. Im Laufe des Monats kamen noch 35 Kranke und zwar 19 Kinder, 9 Männer und 7 Frauen in Behandlung hinzu. Von diesen waren 31 von Hunden, 2 von einer Katze und zwei von einem Wolfe gebissen worden. Im Laufe des Monats beendigten 17 Kinder, 16 Männer und 10 Frauen, im Ganzen 43 Personen, die Behandlung. Zwei von einem Wolfe sehr schwer gebissene Männer starben. — Im Laufe des Monats Oktober wurden an die Verzte des Landes unentgeltlich 2657 Dosen antidipterisches Serum im Werthe von 6575 Frs. verschickt.

Gegen die Tramwaydirektion haben die Bürger aus der Calea Calarasilor bei der Primarie eine Klage eingebracht, weil der Verkehr der Waggonen von der Str. Popa-Man bis zur Chauffee Bergu auf einen Waggon reduziert worden ist, so daß das Publikum oft 20—30 Minuten warten muß, bis der eine Waggon aulant. Dabei läßt sich die Tramwaydirektion die Taxe für die ganze Strecke bezahlen. Die Primarie hat bei der Direktion Schritte gemacht, damit dieselbe diesen Uebelstand beseitige.

Die Affaire Candiano-Popescu. Der Untersuchungsrichter Herr Stelian Popescu hat gestern die Recherchen in der Affaire des in der Gefängnißzelle Candiano's gefundenen Gläschchens mit Gift fortgesetzt. Für gestern hatte Herr Popescu den Onkel Candiano's, Herrn Oberst Bladescu zur Einvernahme vorgeladen, der Oberst war aber nicht erschienen, sondern hatte ein ärztliches Zeugniß übersendet, welches bezeugte, daß er krank sei und das Zimmer nicht verlassen könne. Nachdem der Chemiker Dr. Anghelescu die chemische Analyse des vorgefundenen Giftes beendet haben wird, wird der Untersuchungsrichter den Candiano in sein Cabinet rufen um ihn einem langen Verhöre unterzwerfen. Die Untersuchung ist in ihrem gegenwärtigen Stadium in erster Reihe bemüht, zu erfahren, aus welchem Laboratorium das gefundene Gift herrührt. — Vorgestern hat M. Candiano eine Petition geschrieben und unterzeichnet, in welcher er erklärt, daß er seinem Recurs gegen das Urtheil des Schwurgerichtshofes zurückziehe und den Präsidenten des Schwurgerichtshofes bitte, von dieser seiner Erklärung Kenntniß zu nehmen, die er aus Gründen rein persönlicher Natur mache. Candiano hat diese Petition dem Advokaten Butoianu übergeben, damit er sie bei der Gerichtschreiberei des Cassationshofes einreiche.

Ein ehrwürdiger Entführer. Die Krakauer Polizei hat unsere Polizeipräsektur verständigt, daß der dortige Rabbiner Moses, ein Mann von 59 Jahren, mit der jugendlichen Tochter eines polnischen Kaufmannes durchgebrannt ist. Es ist nicht ausgeschlossen, daß sich der ehrwürdige Reb Moses mit seiner Dulcinea nach Rumänien gewendet hat.

Streitende Küchenfeen. Die bei Herrn Moriz Pollat in der Calea Bacaresti Nr. 5 bedienstete Köchin Ernestine Wagner gerieth gestern mit einer andern Dienstmagd namens Eugenie Popescu in Streit, welcher bald in Thätigkeit ausartete. In einem gegebenen Augenblicke ergriff die erzürnte Ernestine einen Topf mit kochendem Wasser, den sie auf ihre Gegerin warf. Eugenie Popescu erlitt hierbei schwere Brühwunden am Kopf, an der Brust und an den Händen, so daß sie ins Colkaspital transportirt werden mußte. Ihre rabiate Angreiferin wurde verhaftet.

Anvorsichtige Tödtung. Im vorigen Jahre veranstalteten die Diensteute auf dem Gutshofe Peresti—Jfsov am Namenstage des Gutsherrn, des seither verstorbenen Anast. Stolojan ein Fest. Bei dieser Gelegenheit füllten die beiden Burfchen Mihail Siposch und Petre Plapomaru Guseisenrohre mit Schießpulver. Die Rohre explodirten, tödteten den jungen D. Deciu, während sie den Plapomaru schwer verwundeten, so daß er den Gebrauch des rechten Arms für immer verlor. Siposch und Plapomaru wurden wegen unvorsichtiger Tödtung in gerichtliche Untersuchung gezogen, und die zweite Sektion des Tribunals Jfsov ver-

urtheilte sie gestern zu je 1 Monat Gefängniß und zu hundert Frs. Entschädigung an die Familie des Todten.

Ein frecher Einbruchsdiebstahl ist gestern Nacht bei der Finanzverwaltung des Distriktes in N. Bilcea vollbracht worden. Die Diebe stahlen eine Kiste, welche Kleingeld im Betrage von 1500 Francs enthielt. Den Nachforschungen der Polizei gelang es die erbrochene Kiste, aus welcher bloß 500 Francs fehlten, in einem Garten hinter dem Amtsgebäude zu finden, und im Laufe des gestrigen Tages auch die Einbrecher zu eruiiren und zu verhaften.

Die Bureaux der Versicherungs-Gesellschaft „Anker“, befinden sich von St. Dumitru l. J. in der Calea Victoriei, Palais Nifon.

Theater und Kunst.

Bukarester Nationaltheater. Die unsterbliche Komödie Moliere's „L'Avare“ wird morgen Abend zum ersten Male in dieser Saison auf der Bühne des Nationaltheaters zur Vorstellung gelangen. Wie bekannt ist der treffliche Brezellan in der Titelrolle als Garpagon von unübertroffener Wirkung, und seine glänzende Darstellung dieser genialen Schöpfung Moliere's hat ihm die meingeschänkte Anerkennung der Presse und des hauptstädtischen Publikums eingetragen. Der Theaterabend wird mit der Darstellung des köstlichen Einakters Paillerons „Petit Cellier“ (Der Funken) beginnen. — Nächsten Dienstag wird im Abonnement zum ersten Male „Tosca“ von Sardou zur Aufführung gelangen. Nach „Tosca“ wird eine Reihe anderer Premieren aufgeführt werden, unter welchen wir bloß „Zavistie“ (Der Zwist) Originaldrama von Leonescu und Dugu, „Fami des Femmes“ (Der Freund der Frauen) von M. Dumas Sohn und die von Gusti lokalisirte Posse „Cinematografal“ nennen wollen. — Im Laufe der nächsten Woche wird die rumänische Operntuppe die Oper „Faust“ von Gounod zur Aufführung bringen. In der zweiten Hälfte dieses Monats wird die bekannte Primadonna Jsa bella Arbelini in den Opern „Pagliacci“, „Bohema“, „Cavalleria Rusticana“ und „Quarany“ auftreten. Im Monate Dezember wird das Debüt der Primadonna des kais. russischen Theaters in Warschau Frau Bel Sorel in den Opern „Carmen“, „Manon“ und „Traviata“ erfolgen.

Theater Lyric. Morgen Sonnabend den 3. (16.) November findet die Eröffnung des Lyrischen Theaters durch Herrn Dir. Georg Eger statt. In dem zur Aufführung gelangenden Stücke: „Rosenmontag“, von Otto Erich Hartleben, ist das gesammte Herrenpersonal des Ensembles beschäftigt. Die Hauptrollen werden von Frä. Elsa Maylor, eine reizende, interessante Künstlerin vom Residenztheater in Berlin, und von Herrn Georg Eger dargestellt. Rosenmontag wird, wie jede Piece des Repertoires, nur einmal zur Darstellung gelangen. Sonntag folgt die ungemein lustige Comödie „Flaschmann als Erzähler“ die wie Rosenmontag an allen ersten Theatern Deutschlands mit glänzendem Erfolge unzählige Aufführungen erlebte. Dir. Eger wird vorläufig in Bukarest nur sechs Vorstellungen veranstalten können, weil er bereits Montag in Konstantinopel zu spielen verpflichtet ist. Der Verkauf der Billets erfolgt täglich im Bureau der l'Independance.

Telegramme.

Kaiser Franz Joseph und die Obstruktion.

Wien, 14. November. Der Vicepräsident des Reichsrathes, Kayser, wurde zum Kaiser berufen. Der Monarch hat den Vicepräsidenten, er möge dahin wirken, daß die Obstruktion im Parlament aufhöre. Die Intervention des Kaisers ist darauf zurückzuführen, daß das Ministerium heute gedroht hat, zu demissioniren, wenn die Obstruktion im Parlament nicht aufhöre.

Scheidung des heffischen Großherzogspaares.

Worms, 14. November. Die „Wormser Zeitung“ enthält folgendes Privat-Telegramm aus Darmstadt: Die Thatsache läßt sich nicht weiter verschweigen, daß trotz gewissenhafter eigener Bemühungen es nicht möglich gewesen ist, das Eheverhältniß zwischen dem Großherzog und seiner hohen Gemahlin zu einem derart harmonischen zu gestalten, wie es für das Lebensglück und eine segensreiche Regierung des Landes erforderlich ist. Aus diesem Grunde dürfte es als eine ebenso traurige wie ernste Pflicht erscheinen, die Trennung dieser hohen Lebenswege in Erwägung zu ziehen.

Die Ehe, welche jetzt gelöst werden soll, wurde am 19. April 1894 zu Koburg in Gegenwart des Kaisers und der Königin Viktoria geschlossen. Die Braut war eine Tochter des seither verstorbenen Herzogs von Edinburgh (nachmaligen Herzogs von Koburg), des zweiten Sohnes der Königin Victoria und ihre Schwester ist die Kronprinzessin von Rumänien. Die jüngste Schwester des Bräutigams, Prinzessin Alig, heirathete noch im selben Jahre den russischen Thronfolger heute Kaiser von Rußland. Bei der Eheschließung war der Großherzog sechsundzwanzig, seine Frau erst achtzehn Jahre alt. Im ersten Jahre nach der Vermählung entsproß der Ehe eine Tochter, Prinzessin Elisabeth. Eine weitere Nachkommenschaft und besonders ein Thronerbe jedoch ist dem großherzoglichen Paare versagt geblieben. In wenigen Tagen, am 25. November, kehrt der gemeinsame Geburtstag der beiden Fürstlichkeiten wieder, der fünfundsundzwanzigste bei der Großherzogin und der dreiunddreißigste beim Großherzog.

(Fortsetzung 6. Seite.)

Ein böses Verhängniß.

Von A. Tschersow.

Deutsch von Marya Rosenbergs.

Sofja Petrowna, die Frau des Notars Lubianzew, ein bildschönes junges Weib von 25 Jahren, schlenderte auf der Sommerfrische mit ihrem Nachbar, dem Rechtsanwalt Njin, in der Abenddämmerung den Waldweg entlang.

„Ich habe eigentlich nicht gehofft, Ihnen heute zu begegnen,“ sagte Sofja Petrowna, mit zur Erde gesenktem Blicke, die vorjährigen Blätter mit der Spitze ihres Sonnenchirms berührend, „da ich Sie aber doch traf, möchte ich ein ernstes Wort mit Ihnen reden. Wenn Sie mich wirklich lieben und achten, Ivan Michajlowitsch, so bitte, hören Sie auf mich zu verfolgen. Sie begleiten mich, wie mein Schatten, betrachten mich stets mit züringlichen Augen, sprechen von Ihrer Liebe, schreiben sonderbare Briefe! . . . Wie soll das Alles enden?“ Njin schwieg und sie fuhr fort:

„Und diese ganze Wandlung in diesen letzten drei Wochen nach fünfjähriger Bekanntschaft! . . . Ich erkenne Sie gar nicht wieder, Ivan Michajlowitsch.“ Hierbei blickte sie ihren Begleiter von der Seite an. Sein Gesichtsausdruck war böse, verdrießlich, zerstreut, wie wenn jemand irgend welch dummes Zeug duldbend anhören muß.

„Eigenthümlich, daß Sie es selbst nicht einsehen,“ fuhr sie achselzuckend fort, „welch böses Spiel Sie treiben. Ich bin verheiratet, liebe und achte meinen Mann, habe eine Tochter! Bedeutet denn dies für Sie gar nichts? Und dann kennen Sie ja auch meine moralischen Grundsätze!“ Njin räusperte sich und sagte ungeduldig:

„Grundsätze, o, mein Gott!“

„Nun ja, und eher tödte ich mich, als die Ursache des Unglücks meines Mannes und meiner Tochter werden! Also bitte, Ivan Michajlowitsch, um Himmelswillen, lassen Sie mich in Ruhe, bleiben wir gute Freunde, aber lassen Sie das Seufzen und Nachzagen. Kein Wort mehr davon, wir wollen von etwas Anderem sprechen!“

Njin, den sie darauf anblickte, war bleich, starrte gen Himmel und biß sich wüthend auf die Lippen. Das rührte sie.

„Zürnen Sie nicht, wir wollen doch gute Freunde bleiben,“ sagte sie zärtlich, „hier meine Hand.“

Njin ergriff die kleine weiche Hand und führte sie leidenschaftlich an die Lippen.

„Ich bin kein Gymnasiast,“ flüsterte er, „Freundschaft mit einem geliebten Weibe verlockt mich ganz und gar nicht.“

„Genug, es ist entschieden, nichts mehr davon! Hier ist eine Bank, setzen wir uns!“

Die junge Dame fühlte ihre Seele erfüllt von dem süßen Gefühl, pflichttreu zu sein, jetzt konnte sie ihm ja frei in die Augen schauen, und sie betrachtete den schönen, klugen, stattlichen Mann mit einer gewissen egoistischen Ueberlegenheit.

„Was Sie mir da eben sagten, weiß ich ja selbst,“ fing jetzt Njin an, auch daß ich ein unmoralischer, verbrecherischer Mensch bin, aber was soll ich thun, Sie wissen nur zu gut, daß ich bereits fünf Mal abgerufen war, und jedesmal wiederkehrte, was ich durch ebenso viele Bahnbillets beweisen kann. Was thun, c'est plus fort que moi!“ und roth vor Erregung umkreiste er hastig die Bank, zornig gegen sich selbst die Faust ballend, „Mein Gott, wie verachte ich mich! Wie ein verdorbener Knabe verfolge ich die Frau eines Anderen, schreibe ihr idiotische Briefe, erniedrige mich! O!“ und tief seufzend setzte er sich nieder.

„Aber auch Sie, wenn Sie gegen mein häßliches Spiel sind,“ fuhr er gereizt fort, „warum kommen Sie hierher? Und wenn ich dann ein bestimmtes „Ja“ oder „Nein“ fordere, so traktieren Sie mich mit moralischen Citaten?“ Sofja Petrowna erschrak und empfand die Scham einer plötzlich beim Ankleiden überraschten Frau.

„Also zeigen Sie mich eines falschen Spiels,“ sagte sie leise, „gab ich Ihnen nicht stets offene Antwort? Eben hat ich Sie ja!“

„Ja, in solchen Sachen bittet man nicht! Man sagt kategorisch: „Fort!“ dann wäre ich längst weg, aber das thaten Sie nie!“

Unwillkürlich fühlte sie sich getroffen. Etwas Wahres lag in seinen Worten. Sie mußte nichts zu erwidern, und doch war es peinlich, zu schweigen, also suchte sie nur die Achseln und sprach:

„Nun bin ich auch noch schuldig!“

„Nein, denn Ihr Mangel an Offenheit ist auch natürlich, wenn Jeder offen wäre, wohin würde das führen?“

Sofja Petrowna erappte sich dabei, daß sie ihn während seiner Reden gar zu gern anschaute, sie hörte ihn auch gern und es schmeichelte ihr, einen so gebildeten, stattlichen Mann zu ihren Füßen zu sehen.

„Ich bitte Sie nochmals innig,“ sagte sie, „bleiben wir doch gute, treue Freunde!“

„Gut, so werde ich noch weiter kämpfen,“ seufzte er, „aber es wird zu nichts führen, ich jage mir eine Kugel durch den Kopf, oder . . . erbege mich dem Trunke! Denn ich liebe Sie, liebe Sie bis zum Wahnsinn, ja dermaßen, daß ich Gott und Menschen vergesse! Niemals liebte ich je so in meinem Leben!“

Sofja Petrowna trat erschrocken zurück bei diesem unerwarteten Ausdruck seiner Gefühle. Thränen traten in ihre Augen, die Lippen zitterten und ihr Gesicht zeigte einen stehenden Ausdruck.

„Ja, ich liebe Sie,“ flüsterte er trunken. „Sie sind so schön! Ich leide unsagbar, und möchte doch mein Leben lang so dasitzen, nur um in Ihr Auge schauen zu dürfen. Aber bitte, nur nicht sprechen, ich flehe Sie an!“

Sie wollte fliehen, aber kaum machte sie den Versuch aufzustehen, als Njin bereits zu ihren Füßen lag. Er umfaßte leidenschaftlich ihre Kniee, schaute sie trunken an, und murmelte heiße Liebesworte. Sie wollte nicht hören, und doch begriff sie nicht, warum sie nicht ging. Also mußte es so sein. Ja?!

Ein schriller Lokomotivpfeiff brachte die junge Frau zur Besinnung.

„Ich muß fort, mein Mann kommt mit diesem Zuge, ich muß nach dem Mittag sehen. Mein Gott, was soll denn auch daraus werden?! . . .“ Sie ging heftig an Njin vorbei und schritt dem Waldwege zu. Sie fand ihre Beherrschung vollends wieder. Vor Scham geröthet, beleidigt durch den eigenen Kleinmuth und ihre eigene Unverschämtheit, mit der sie, die Keine, Keusche, einem fremden Manne gestattet, ihr heiße Liebesworte zuzuraunen und ihre Kniee umfassen, dachte sie nur noch an eins, ihr Haus, ihre Familie schnellstens zu erreichen. Njin konnte ihr kaum folgen. Sie befahl ihm, ihr nicht zu folgen.

Zu Hause angelangt, stand sie eine Weile unbeweglich in ihrem Zimmer, dann schimpfte sie laut über sich selbst. „Glende und Pflichtvergessene!“

Dabei erappte sie sich aber, daß sie nur zu gern an das eben Geschehene zurückdachte und daß eine unbezwingbare Macht sie zu jenem Manne zog. Sie konnte sich darüber ohrfeigen.

„Armer Andree, armes Kind,“ dachte sie. „Verzeiht mir, Theuere. Ich liebe Euch sehr, so sehr! . . .“ Und um dies zu bewahrheiten, fing sie emsig an, Vorbereitungen zum Mittag zu treffen. Sie umarmte stürmisch ihr kleines Töchterchen und sprach zu ihr, wie gut, edel und klug ihr Papa sei. Als dieser aber kam, begrüßte sie ihn kaum. Die Gefühlsduselei war bereits verflogen, ohne sie überzeugt zu haben, und sie litt unter dem Druck ihrer Lüge. Sie betrachtete mit Unwillen ihren Mann, der ermüdet und sehr hungrig war und sich mit Bier über das Essen stürzte.

„Mein Gott,“ dachte Sofja Petrowna, „ich liebe ihn ja und . . . achte . . . aber, warum taugt er denn so abscheulich?“

erinnern und seinen Zorn an ihr ausüben; nähme er Lygia zum Weibe, würde er aus demselben Grund sie, sich selber und Aulus dieser Gefahr aussetzen. Sogar eine augenblickliche üble Laune konnte sie alle vernichten. Zum erstenmal wurde es Vinicius klar, das entweder die Welt verändert, ja umgestaltet werden müsse, oder das Leben zur Unmöglichkeit würde. Er verstand auch, was ihm kurz zuvor noch dunkel gewesen war, daß in solchen Zeiten nur die Christen glücklich sein könnten.

Mehr aber als all dieses beschäftigte ihn der Kummer darüber, daß er es war, der sein eigenes und Lygias Leben so verwirrt hatte, daß sich aus diesen Gewebe kaum ein Ausweg bot. Unter dem Einflusse dieser Sorge begann er wieder.

„Weißt du, daß du glücklicher bist als ich! Du lebst in Armut, in diesem einzigen Zimmer, unter einfachen Leuten, du hast deine Religion, deinen Christus; ich aber habe nur dich, und als du mir fehltest, war ich gleich einem Bettler ohne Obdach und Brot. Du bist mir teurer als die ganze Welt. Ich suchte dich, denn ich konnte ohne dich nicht leben; es gab weder Feste noch Schlaf für mich. Hätte mich nicht die Hoffnung, dich zu finden, aufrecht erhalten, so hätte ich mich in mein Schwert gestürzt. Allein ich fürchte den Tod: denn wäre ich tot, so könnte ich dich nicht mehr sehen. Ich spreche die Wahrheit, wenn ich sage, daß ich ohne dich nicht zu leben vermag. Nur die Zuversicht, dich zu finden und zu sehen, hat mich bisher aufrecht erhalten. Erinnerst du dich unserer Gespräche bei Aulus? Ernst zeichnetest du mir einen Fisch in den Sand, aber ich kannte seine Bedeutung nicht. Denkst du noch an unser Ballspiel? Ich liebte dich schon damals mehr als mein Leben, und du ahntest es auch. Aulus kam mit Libitina und unterbrach unser Gespräch. Beim Abschiede sagte Pomponia dem Peronius, daß Gott eins in sich, allmächtig

Ihre Gedanken und Gefühle verwirrten sich immer mehr und mehr, und alle Einzelheiten der heutigen Begegnung traten ihr mit aufdringlicher Deutlichkeit vor die Augen, wie sehr sie auch bemüht war, sich dagegen zu wehren.

Um der Gefahr zu entrinnen, beschloß sie fest, ihrem Manne Alles zu erzählen und ihn zu einer längeren Reise zu bewegen.

Als er sich entkleidete, um ein wenig auszuruhen, sagte sie:

„Andree, ich muß mit Dir reden. Wir wollen reisen?“

„Nann? Und woher das Geld dazu aufstreifen?“ brummte der Notar, sich behaglich streckend. „Ich habe schon selbst daran gedacht. Aber außerdem, wer sollte mich im Bureau vertreten?“

„Andree, es muß sein, wenn Du es erfährst, wirst Du es selbst zugeben.“

„Herz, Du langweilst Dich! Nun, so fahre allein!“ Sie überlegte, wollte zuerst darauf eingehen, kombinierte jedoch, daß ihr dann Njin nachreisen würde und somit der Zweck verfehlt wäre. Ihr Blick fiel auf den Mann, auf seine rundliche kleine Figur . . . und wie zum Trost trat ihr die kraftvolle, schöne Gestalt Njin's vor die Augen, seine Liebe zu ihr. Sie erappte sich jedoch bald darauf und sagte plötzlich:

„Höre, Andree, ich reise nicht allein, Du mußt mitkommen!“

„Phantastisch wohl, Sophiechen. Kannst ja nicht Unmögliches verlangen!“ sagte Lubianzew.

„Du wirst mitkommen, wenn Du erfährst —“, drohte Sofja Petrowna.

Sie beschloß zu fliehen und das Bewußtsein, richtig damit zu thun, beruhigte sie vollkommen und stimmte sie sogar merkwürdig heiter. Abends kam Besuch. Später kam auch Njin. Er war traurig, mißgestimmt. Er der sonst so geistreich und heiter plauderte, saß still und ärgerlich in der Sofaecke. Sofja Petrowna dagegen war in der denkbar besten Laune, doch der Anblick ihres um sie lebenden Freundes stimmte auch sie nachdenklich. Sie ergriff nun, daß dieser Mensch nicht scherzte, daß er sie heiß und innig liebte, daß er seine Karriere, seine Mutter und Schwester um ihrer willen einzusetzen bereit war und nun in Pein und Weh vergehe. Um reiner Menschenliebe willen mußte sie ihn freundlicher entgegenkommen. Der Egoismus einer jugendstarken Natur war noch niemals so mächtig zu Worte gekommen als bei ihr an diesem Abend. Das Bewußtsein, daß ein Mann wie Njin um sie leide, erfüllte sie mit siegesstolzer Freude. Sie fühlte ihre Schönheit, ihre Macht, doch und beschloß sie zu fliehen. Sie kokettirte an jenem Abend stark, war ausgelassen heiter und vergnügt. Alles zeigte sie zur Luft und Laune. Die Szene an der Bank, die Gäste, Alles kam ihr so komisch vor, selbst Njin und seine Kravattennadel, eine kleine Schlange mit Rubinäugen, die sie niemals vordem bei ihm gesehen hatte, reizte sie zum Lachen. Sie sang mit Humor und Leidenschaft, wählte lustige und melancholische Romanzen . . . „Ich glaube, es ist etwas nicht richtig mit mir,“ dachte sie selbst, zwischen Lachen und Singen.

Um zwölf gingen die Gäste. Njin ging als Letzter. Sie besaß noch genug Keckheit ihn bis zur untersten Stufe der Treppe zu begleiten. Sie hatte Lust, ihm zu sagen, daß sie mit ihrem Manne reise, nur um zu sehen, welchen Effekt diese Mittheilung auf Njin machen würde.

Es war eine helle Mondnacht und Sofja Petrowna sah, wie bleich Njin war und wie seine Oberlippe jmerzlich zuckte . . .

„Sonja, Sonietjka . . . mein theures, angebetetes Weib!“ flüsterte er trunken und küßte sie leidenschaftlich auf den Hals, „sei gut und komme gleich zu mir!“

Er sagte bereits „Du“ zu ihr, wie zu seiner Frau oder Geliebten.

Sie entwand sich heftig seiner Umarmung und richtete sich mit beleidigter Miene stolz auf, doch ihre ganze berühmte Tugend raffte sich kaum dazu auf, ihm eine

und allgütig sei; doch es fiel uns auch nicht im entfernten ein, daß Christus dein und ihr Gott sei. Veranlasse ihn, dich mir zu geben, und ich will ihn lieben, obgleich er mir ein Gott der Sklaven, Fremden und Bettler zu sein scheint. Du sitzt bei mir und denkst nur an ihn. Denke auch an mich, oder ich werde ihn hassen. Für mich bist du die einzige Gottheit. Segnet sei dein Vater, deine Mutter, das Land, das dich erzeugt! Ich möchte deine Füße umschlingen und dir Ehre, Huldigung erweisen, selbst Opfer bringen, du dreimal Göttliche! Du weißt nicht und kannst nicht wissen, wie ich dich liebe!“

Bei diesen Worten hielt er die Hand an seinen bleichen Stirn und schloß die Augen. Er kannte keine Grenzen weder in der Liebe noch im Zorne. Er sprach mit der Begeisterung eines Mannes, der, keine Selbstbeherrschung kennend, weder Worte noch Gefühle abwägen kann, aber er sprach aufrichtig, aus der Tiefe seines Herzens. Es war unverkennbar, daß Schmerz, Entzücken, Verlangen, Ehrfurcht, die sich in seiner Brust angesammelt, in unaufhaltbarem Wortstrom sich nun Bahn gebrochen hatten. Lygia fangen diese Worte gotteslästerlich; und doch begann ihr Herz so mächtig zu schlagen, daß ihr die Tunika enge zu werden schien. So konnte sich des Mitleids mit ihm und seinen Leiden nicht erwehren. Die Ehrfurcht, mit der er zu ihr sprach, rührte sie. Sie fühlte sich geliebt, vergöttert, fühlte, daß dieser unbiegsame und gefährliche Mann jetzt mit Leib und Seele ihr gehöre wie eine Sklave; und dieses Bewußtsein seiner Unterwerfung und ihrer Macht über ihn erfüllte sie mit Glück. Zugleich belebte sich ihre Erinnerung. Wieder stand er vor ihrem Geiste, jener glänzende Vinicius, schön wie ein heidnischer Gott, er, der im Hause des Aulus von Liebe zu ihr gesprochen und ihr noch halb kindliches Herz aus dem Schlummer geweckt hatte, er, dessen Umarmun-

„Quo vadis?“

Erzählung aus der Zeit Neros.

von Henryk Sienkiewicz.

(45. Fortsetzung.)

„Das ist richtig,“ erwiderte Vinicius stirnrunzelnd, „das wäre möglich. Nero würde so handeln, einzig um zu zeigen, daß sein Wille zu geschehen habe. Es ist wahr, daß er dich nur vergessen hat, weil eben nicht er, sondern ich einen Verlust erlitt. Doch vielleicht würde er dich, Aulus und Pomponia nur wegnehmen, um dich mir zuzustellen, und ich gäbe dich ihnen zurück.“

„Vinicius, wolltest du mich noch einmal auf dem Palatin sehen?“ fragte Lygia.

„Nein! Du hast recht! Ich redete wie ein Thor! Nein!“

Und vor seinem Geiste öffnete sich ein Abgrund. Er war Patrizier, ein militärischer Tribun, ein mächtiger Mann; aber über allen Persönlichkeiten der Welt, der er angehörte, stand ein Wahnsinniger, und was dessen Laune und Bosheit fordern mochten, konnte unmöglich vorgeesehen werden. Nur Leuten, wie den Christen, war es möglich, weder mit Nero rechnen, noch ihn fürchten zu müssen. — Leuten, denen die ganze Welt mit den Trennungen, die sie verlangte, den Leiden, die sie auferlegte, als ein Nichts erschien als ein Nichts selbst der Tod. Alle anderen hatten vor ihm zu zittern. Vinicius gewann jetzt einen Blick in die tiefe Verjunkenheit seiner Zeit, in ihre volle, furchtbare Ausdehnung. Er konnte Lygia Aulus und Pomponia nicht zurückstellen, aus Furcht, das Ungeheure möchte sich ihrer

äußerst triviale Phrase, wie es die allgewöhnlichste Frau in solchem Falle thun würde, zuzurufen.

„Sie sind wahnsinnig!“

„Kommi, ich flehe Dich an,“ flüsterte Hjin. „Ich gewann heute auf der Bank die Gewißheit, Sonja, daß auch Du mich liebst und ebenso wie ich, hilflos dagegen ankämpfen willst. . . . Auch Du kannst nicht widerstehen!“

Als sie gehen wollte, hielt er sie am Spizenärmel fest und sagte rasch:

„Ist es nicht heute, dann morgen. Wir müssen weichen! Wozu also der unnütze Aufschub, meine liebe, theure Sonja, wozu sich selbst betrügen?“

Sofia Petrovna riß sich gewaltsam von Hjin los und verschwand in der Thür, welche nach dem Salon führte. Hier angelangt ließ sie sich auf das Sopha nieder. Eine süße, wonnige Mattigkeit bemächtigte sich ihrer. Das Gewissen sagte ihr, daß sie sich diesen Abend schlecht wie ein Backfisch benommen hatte. Und doch mußte sie sich immer wieder an all die heißen Worte der Liebe erinnern, die ihr Hjin an diesem Tage zuraunte. Ein unwiderstehliches heißes Verlangen stieg in ihr auf, es wuchs von Sekunde zu Sekunde, und nun sah sie deutlich die Wahrheit in ihrer ganzen Nacktheit vor sich. Sie liebte und sah es ein, daß sie den Kampf aufgeben mußte. — Sie saß so eine halbe Stunde und überließ sich willig den süßen Träumen. Als sie in das Schlafzimmer trat, lag ihr Mann bereits im Bett. Sie setzte sich ans offene Fenster und sagte sich die bittersten Vorwürfe ihres Reichthums.

„Glende, Verworfenen,“ wiederholte sie sich innerlich. „Also das ist Deine berühmte Tugend?“ Sie sagte sich, daß sie niemals tugendhaft, und nur deshalb bisher nicht gefallen war, weil sich keine Gelegenheit hierzu geboten hatte. Der ganze Kampf war nur die Komödie eines Tages. . . . Auch ein verkäufliches Weib wehrt sich zu Anfang und doch verkauft es sich! „Ein schöner Kampf! Wie Milch gerann ich in einem Tage! In einem einzigen Tage!“

Sie beschuldigte sich sogar, daß nicht das Gefühl sie zu Hjin trieb, sondern die Genüsse, die ihrer harzten. . .

„Eine eitle, leichtsinnige Frau, wie andere viele!“

Doch nun hieß es Schluß machen. Wenn schon, denn schon, sagte sie sich. Ihr Herz klopfte heftig.

„Andrej!“ schrie sie fast laut auf. „Höre! Wir . . . wir reisen doch? Nicht wahr?“

„Ich sagte Dir ja bereits: reise allein!“

„Nun so höre, Mann, wenn Du nicht mitkommst, Du riskirst mich gänzlich zu verlieren,“ sagte sie zögernd. . .

„Ich glaube . . . ich bin . . . verliebt!“

„In wen?“ fragte erschreckt Andrej Lubianzew.

„Das müßte Dir gleich sein! schrie sie ihn entgegen. Andrej Lubianzew erhob sich hastig und ließ seine nackten Beine aus dem Bette hängen. Er betrachtete verwundert die dunklen Umrisse der Figur seiner Gattin.

„Du phantastirst wohl, mein Engel,“ sagte er gähmend.

Er glaubte nicht recht an die Worte seiner Frau, aber doch erschrock er ein wenig. Er richtete an sie noch einige unbedeutende Fragen, dann sprach er ein paar Sätze über die eheliche Moral und über den Treubruch. . . Er redete lässig und schläfrig und legte sich bald nieder. Seine Reden blieben ohne Erfolg. Trotz der späten Stunde streiften noch Sommerfrischer unter dem Fenster einher. Sofia Petrovna nahm einen Schal um die Schultern, sann noch ein Weilchen nach, dann sagte sie entschlossen zu ihrem bereits eingeknickten Manne:

„Schläfst Du? Ich gehe noch ein wenig spazieren! Kommst Du mit?“

Als sie keine Antwort erhielt, ging sie hinaus. Es war kühl und windig. Sie fühlte nichts. Es trieb sie mechanisch vorwärts.

„Verkommene, Glende,“ wiederholte sie beständig. Sie athmete schwer, verging innerlich vor Schamge-

fühl, fühlte kaum den Boden unter den Füßen, doch die Macht, die sie trieb, war stärker als ihre Angst, ihre Verunsicherung und das Schamgefühl.

Bunte Chronik.

Ein sehr schönes Hochzeitsgeschenk werden Königin Wilhelmina und Prinz Heinrich dieser Tage von ihren getreuen Unterthanen an der Westküste von Sumatra empfangen. Es sind äußerst kunstvolle Produkte malayischer Gold- und Silberschmiedekunst und von den bekannnten Goldschmieden Bahinba Baudhara, Sidi Sutan, Mantai Sutan und Radja Mada in Kota-Gedang angefertigt. Die einzelnen Stücke stellen ein „mosjid“ (mohamedanisches Bethaus), ein bolerang (Rathhaus), das Haus einer wohlhabenden Familie und drei Reisscheunen vor. Auch sind noch zwei prachtvolle, goldgestickte „slentangs“ (Hüftentlicher) beigelegt.

Eine Frau im amerikanischen Heere. Die einzige Frau, die je ein Offizierspatent im Heere der Vereinigten Staaten besaß, hat sich soeben zurückgezogen. First Lieutenant Anita Newcomb Mac Gee wurde zu Beginn des spanischen Krieges zum aktiven Assistenzarzt ernannt und hat seitdem die Leitung des „Army Nurse Corps“ gehabt. Bei ihrem Rücktritt erhielt sie seitens der Regierung den wärmsten Dank für ihre Dienste. Sie ist die Tochter des Astronomen Simon Newcomb, ihr Gatte ist der Chef des „Bureaus der amerikanischen Ethnologie.“

Amerikanische Kinder. Aus Newyork wird berichtet: In Cleveland (Ohio) marschirten neulich über dreitausend Knaben und Mädchen, nach dem Rathhause, um dem Bürgermeister ihre Wünsche bezüglich des Schlittschuhlaufens im kommenden Winter vorzutragen. Sie verlangten die Errichtung gutgeheizter Schuhhäuser in den öffentlichen Parks, wo man die Schlittschuhe anziehen und ausruhen könne. Auch sollten die Bahnen gefegt und Leute angestellt werden, die bei etwaigen Unfällen Hilfe leisten können. Der Bürgermeister versprach die Erfüllung aller Wünsche und hielt den Kindern eine Rede, in der er sagte: „Verlangt immer eure Rechte und verlangt sie so lange, bis ihr sie erhalten habt. Bleibt auch dabei, wenn ihr erwachsen seid. Dann wird von Monopolismus und Unterdrückung der Volkfreiheit nicht mehr die Rede sein. Gebt nicht zu, daß die großen Jungen die kleinen durchprügeln, wie es die erwachsenen Starken mit den Schwachen thun, wodurch alle unsere bedauernswerthen Verhältnisse herbeigeführt werden.“

Die Moskitos und die Farben. Es ist immer gut, die Neigungen und die Abneigungen der Feinde, mit denen man leben muß, genau zu kennen. Zu diesem unseren intimen Feinden gehören die Moskitos, deren wir uns oft nur mit Mühe erwehren können. Man wird daher mit Interesse vernehmen, daß diese Träger der verschiedenartigsten Infektion eine Vorliebe für gewisse Farben, besonders für die blaue, haben. Nach dem Marineblau lieben sie am meisten dunkelviolett, braun, schwarz, dunkelgrün, violett und hellblau, während ihnen perlgrau, blaßgrün, weiß, gelb und orangengelb unangenehm ist. Die Feststellung dieser Thatsache dankt man, nach der „Illustration,“ dem englischen Arzte Nuttall. Es ergibt sich daraus die Nutzenanwendung, daß man in Ländern, wo die Moskitos heimisch sind, bei der Auswahl der Tapeten solche Farben nehmen muß, die diesen Insekten unangenehm sind. Die Bekleidungsstoffe scheinen sich auch nach dieser Hinsicht ganz vortrefflich für den Aufenthalt in warmen Ländern zu eignen. Zur Vertilgung der Moskitos könnte man sich am wirksamsten der Farben aus dunkelblauen Stoffe bedienen; die Insekten würden sich massenhaft darauf niederlassen und könnten dann leicht getödtet werden.

Wie viel kostet ein Soldat? Darauf hat im norwegischen Abgeordnetenhaus bei der Budgetberatung

der Abgeordnete Brandt ausgerechnet, daß Norwegen das theuerste Militärbudget habe. Nach Brandt kostet jeder norwegische Soldat jährlich 247 Mark, dann folgen Oesterreich-Ungarn mit 244 Mk., Deutschland mit 236 Mk., Frankreich mit 196 Mk., Dänemark mit 191 Mk., Rußland mit 185 Mk., Italien mit 166 Mk., Schweden mit 150 Mk. und Rumänien mit 135 Mk.

Zuchthausarbeit im Freien. Aus Kopenhagen schreibt man: Die vor zwei Jahren begonnenen Versuche, die Sträflinge des Zuchthauses in Horsens zur Bearbeitung der jütländischen Heide zu verwenden, wurden im verfloffenen Sommer mit sehr günstigem Erfolg fortgesetzt. Die Arbeiten dauerten fünf Monate, von Mitte April bis September, und zwanzig Mann wurden beschäftigt. Diese pflanzten 35.000 Tannen und Kiefern und machten große Strecken — etwa 300 Morgen Land — urbar. Der Arbeitseifer der Sträflinge war stets sehr befriedigend, und die Disziplin ließ nichts zu wünschen übrig, was umso bemerkenswerther ist, als nur die schwersten Verbrecher zu dieser Arbeit verwendet werden. Im Laufe des Sommers gelang es den Sträflingen, einem drohenden Heidebrande vorzubeugen. Es ist eine eigenthümliche Erscheinung, diese Verbrecher im Dienste der Kultur thätig zu sehen. Auch scheint der Aufenthalt im Freien, die feierliche Ruhe und die eigenthümliche Romantik der Heide auf das Gemüth der Sträflinge, wie aus ihren Briefen hervorgeht, einen sehr günstigen Einfluß auszuüben.

Eine harte Strafe erhielten die drei Häupter der Claque in Florenz, die auf Betreiben der Sängerin Huguet und des Opernsängers Bandolfini wegen Erpressung verhaftet wurden. Sie sind alle Drei zu je zwei Jahren Zuchthaus verurtheilt.

Fragmente.

Von Madame Alphonse Daudet.

Im Alter, wenn die Züge sich höhlen, vertieft sich der Ausdruck des Gesichtes in seinem hervortretendsten Charakter. Die Augen ziehen sich in die Welt der Gedanken zurück, der Mund schließt sich über dem Geheimnisse genossener Liebkosungen. Wie zart dagegen die kaum gezogenen Linien in der weichen Fülle der sechzehn Jahre, wenn auf den Wangen, dem runden Kinn die Züge, mehr anmuthig als ausdrucksvoll, erst sich zu bilden beginnen, das vermittelnde Band, das Blitzen des Geistes, der nachdenkliche Ausdruck, die Spannkraft der Physiognomie noch fehlt.

Die Wahl eines Wortes ist nicht allein Sache des Gehörs, auch der Logik des Geistes angemessen muß es erscheinen; und wenn in Prosa oder Versen die Wahl zwischen mehreren gleichbedeutenden Bezeichnungen schwankt, bedarf es eines gar feinen geistigen Instincts, um jenes Wort zu finden und festzuhalten, das dem Sinne des Sages am vollkommensten entspricht, sich ihm am innigsten anschmiegt.

Zuweilen träumt uns, wir fallen aus lustiger Höhe herab, von unsichtbaren, doch sicheren Schwingen getragen, denn sie schützen uns vor dem Schmerze, ja selbst vor der Betäubung des Falles. So denke ich mir, fallen wir auch aus einem Lebensalter in das folgende, jedesmal ein wenig tiefer, und der letzte Sprung, das Alter, ist wohl nicht schmerzlicher als die andern nach der Betäubung des überwundenen Raumes.

Was wir denken, was wir sprechen, jede Bethätigung unseres Daseins wirkt mit zu der Vollenbung unseres moralischen und physischen Seins; fast möchte ich glauben, daß selbst die Speise, die wir verzehren, die Blumen, deren Duft wir athmen, die Musik, deren Töne wir vernehmen, eine ähnliche Spur in uns zurücklassen, und es kommt ein Augenblick, da all das durchlebte Dasein sich unauslöschlich im Antlitz ausdrückt in heiteren Strahlen oder traurigen Runzeln.

gen Ursus sie auf dem Palatin ebenso entrißen, als ob er sie mitten im Feuer erblickt hätte. Jetzt aber, mit dem Ausdruck der Begeisterung und des Schmerzes in seinen Zügen, der bleichen Stirn, dem stehenden Auge, verwundet, durch die Liebe gebrochen, liebend voll Ehrfurcht und Unterwürfigkeit, jetzt schien er ihr so, wie sie ihn sich wünschte, so wie sie ihn aus voller Seele lieben konnte, und darum erschien er ihr teurer als je zuvor.

Sie begriff jedoch zugleich, daß ein Zeitpunkt kommen könnte, in dem seine Liebe sie erfassen und wie im Wirbelwind davon tragen könnte, und wieder überkam sie das Gefühl, als stehe sie am Rande eines Abgrundes. Hatte sie darum das Haus des Aulus verlassen? Sich darum durch die Flucht gerettet? Darum sich so lange in einem verachteten Stabtheile verborgen? Wer war denn dieser Vinicius? Ein Anhänger des Augustus, ein Soldat ein Höfling Neros. Und was schwerer wog, er teilte dessen Verworfenheit, dessen Wahnsinn. Jenes Fest, das sie nie vergessen konnte, hatte es gezeigt. Er ging mit anderen zu den Tempeln, opferte verabscheuungswürdigen Göttern, denen er, obwohl er vielleicht selber nicht an sie glaubte, öffentliche Ehre erwies. Noch mehr: er hatte versucht, sie zu seiner Sklavin und Concubine zu machen, sie in jene schreckliche Welt der Ausschweifung, der Wollust, des Verbrechens, der Ehrlosigkeit hineinzuziehen, die den Zorn und das Strafgericht Gottes herausforderte. Er schien zwar geändert, hatte ihr aber doch gesagt, daß er, wenn sie mehr an Christus als an ihn dachte, Christum hassen würde. Und doch kam Lygia der bloße Gedanke an eine andere Liebe, als an die für Christus, wie eine Sünde gegen den Erlöser und seine Sünde vor. Als sie daher das Erwachen anderer Gefühle und Wünsche in den Tiefen ihrer Seele empfand, wurde sie von Unruhe über ihre Zukunft ergriffen.

Während ihres inneren Kampfes erschien Glaucus, der sich nach dem Patientin erkundigen und seinen Gesundheitszustand beobachten wollte. Sofort malten sich Aergern und Ungeduld auf den Zügen des Vinicius, weil seine Unterredung mit Lygia unterbrochen worden war; und als Glaucus seine Fragen stellte, antwortete er in beinahe verächtlicher Weise. Allerdings beherrschte er sich ziemlich rasch. Wenn sich aber Lygia Illusionen hingegen, wenn sie geglaubt, was er im Ostrinum gehört, habe sein starkköpfiges Wesen gemildert, so mußte sie ihren Irrtum erkennen. Er war eben nur ihr gegenüber verändert. In allem übrigen aber hatte er das alte harte selbstsüchtige Herz bewahrt, das echt römische und wölfische, ein Herz, das nicht nur der durch die christliche Lehre erweckten edleren Gefühle, sondern selbst der Dankbarkeit unfähig war.

Lygia ging voll innerer Sorge und Angst hinweg. Bisher hatte sie in ihren Gebeten Gott ein ruhiges, wahrhaft reines Herz entgegengebracht. Diese Ruhe war jetzt dahin. In den Kelch der Blume war ein giftig Insekt gedrungen und bewegte sich dort. Selbst der Schlaf konnte ihr keine Hilfe bringen, trotzdem sie die beiden letzten Nächte kein Auge geschlossen hatte. Ihre Träume verlegten sie nach dem Ostrinum, wo Nero an der Spitze einer Schar von Anhängern, Bacchantinnen, Corybanten und Gladiatoren mit seinem rosenbekränzten Wagen über eine Menge von Christen hinwegfuhr; Vinicius ergriff sie am Arm, riß sie an die Quadriga, preßte sie an seine Brust und flüsterte ihr zu:

„Komm mit uns!“

Siebenundzwanzigstes Kapitel.

Von da an ließ Lygia sich seltener in der gemeinsamen Stube sehen und trat weniger oft an Vinicius'

Lager. Trotzdem wollte der Friede nicht wieder bei ihr einkehren. Sie bemerkte den stehenden Blick, womit Vinicius sie verfolgte, und damit um ein Wort wie um eine Gunst bat; sie sah, daß er litt und nicht zu klagen wagte, da er sie damit zu verschrecken fürchtete, sah, daß seine Genesung nur von ihr abhing. Ihr Herz füllte sich mit Mitleid. Bald bemerkte sie, daß ihr Mitleid zunahm, je mehr sie ihm aus dem Wege ging, und dieses Bewußtsein selbst war dazu angethan, ihre Gefühle für ihn noch zärtlicher zu machen. Der Friede floh sie. Zuweilen dachte sie, es sei ihre heilige Aufgabe, stets in seiner Nähe zu bleiben, schon deshalb, weil ihr Glaube befahl, Böses mit Gutem zu vergelten, dann auch, um ihn für das Christentum zu gewinnen. Doch ihr Gewissen warf ein, nur ihre Liebe zu ihm, der Zauber, den er auf sie ausübte, gebe ihr diese Gedanken, und sie würde sich dabei der Verfolgung aussetzen. So lebte sie in beständigem, täglich erschwertem, innerem Kampfe. Oft war es ihr, als ob sie in ein Netz sich verwickelte, in das sie sich durch den Versuch, sich zu befreien, immer mehr verstrickte. Sie konnte sich nicht verhehlen, daß ihr seine Stimme immer teurer, sein Blick immer unentbehrlicher wurde, daß sie ihre ganze Willenskraft gegen das Verlangen aufbieten mußte, sich neben sein Lager zu setzen. So oft sein Blick bei ihrer Nähe zu leuchten begann, füllte Lygias Herz sich mit Bitterkeit. Einmal bemerkte sie auf seiner Wange Spuren von Thränen und zum erstenmale in ihrem Leben kam ihr das Verlangen, diese wegzutütschen. Erschrocken über den bloßen Gedanken weinte sie die ganze folgende Nacht

(Fortsetzung folgt)

Handel und Verkehr.

Bularest, am 15. November.

Die Einnahmen aus den Zöllen waren in den letzten 10 Tagen des Monats Oktober a. St. in fortwährendem und erheblichem Wachsen begriffen. Wohl sind noch nicht von allen Grenzpunkten die genauen Resultate eingetroffen, aber die Zollämter Filaret und Hauptpost allein haben in den letzten 10 Tagen des vergangenen Monats 253,393 Frs. ergeben, was gegenüber der gleichen Epoche des Vorjahres ein Plus von 69,247 Frs. ausmacht. Bei der Zollverwaltung ist man übrigens überzeugt, daß die Einnahmen aus den Zöllen bedeutend größer sein würden, wenn die Ueberwachung der Grenzen eine bessere wäre. Heute ist diese Ueberwachung den Miliztruppen anvertraut, welche dieser Aufgabe in keiner Weise gewachsen sind, so daß der Schmuggel zum großen Schaden des Fiskus in ausgedehnter Weise betrieben werden kann. Diefem Uebelstande könnte wenigstens zum größten Theile abgeholfen werden, wenn man über ein Spezialcorps von Grenzwächtern verfügen würde, wie es z. B. Oesterreich-Ungarn in seiner Finanzwache besitzt. Die Kosten der Erhaltung eines solchen Corps würden durch die Erhöhung der Einnahmen reichlich gedeckt werden, so daß der Finanzminister sich entschlossen hat, ins Budget des nächsten Jahres einen Betrag von mehreren Tausend Frs. einzustellen, um die erste Grundlage eines Spezialdienstes für die Bewachung der Grenzen zu legen.

Die amerikanische Maisernte. Aus Washington wird berichtet: Nach dem Monatsbericht des Ackerbauministeriums wird der Ertrag an Mais im Jahre 1901 auf 16.4 Bushels per Acre (gegen 25.3 im Jahre 1900) geschätzt. Die gesammte Maisernte beläuft sich im Jahre 1901 auf 1360 Millionen Bushels, gegen 2,105,102,216 Bushels im Vorjahre.

Der Hafen von Constanza. Die Direktion der Hafnarbeiten von Constanza hat von gestern den 1. (14.) November angefangen, der Seeschiffahrt auf dem neuen Nolo einen Quai von 300 Metern Länge zur Verfügung gestellt, wo die Schiffe bereits aufladen. In spätestens einem Monate wird auf dem Damme im offenen Meere ein neuer Quai von 250 Metern Länge fertig sein. Für diesen Winter ist also sowohl für unsern Export als auch für den Import ausländischer Waaren eine lebhaftere Bewegung gesichert. Um indessen die in der Ausführung befindlichen Arbeiten nicht zu hemmen, ist es notwendig, daß die Bewegung im Hafen vom leitenden Ingenieur und vom Hafencapitän in gemeinsamen Einverständnis geregelt werde, und diese beiden Beamten werden nach vorheriger Verständigung den Ort bestimmen, wo die Schiffe Anker werfen können. Da andererseits die allzu lange währende Ablagerung von Waaren auf den Quais den Verkehr sowohl als auch die Arbeiten hindert, so ist die Rede davon, die Depots, welche länger als drei Tage währen, einer Tage zu unterwerfen, deren Errögniß dem Hafensond zufließen soll.

Epizootien. Der Veterinärinspektor C. Staicovici ist gestern Vormittag aus den Distrikten Dolj und Rimnic-Sarat zurückgekehrt, woselbst er die Maßregeln zur Bekämpfung der mit großer Heftigkeit auftretenden Maul- und Klauenseuche ergriffen hat. Herr Staicovici hat constatirt, daß im Distrikte Rimnic-Bilcea 28 Gemeinden von der Pest verseucht sind. In den Ebenen macht die Seuche rapide Fortschritte, und der Veterinärdienst konnte mit Unterstützung der Verwaltungsorgane nichts anderes thun, als nach Möglichkeit ihre Verbreitung auch in die Gebirgsgegenden zu verhindern. Uebrigens hat die Seuche in den beiden Distrikten, sowie überhaupt im ganzen Lande einen gutartigen Charakter.

Der Papierfabrik von Ietea wurde mit Beginn des 30. Oktober 1901 bis zum 8. Februar 1902, der Zollnachlaß für Einfuhrung von 450,000 Kg. Cellulose gewährt.

Die Bukarester Handelskammer hat gestern Abends ihre Diskussion über den Zolltarif fortgesetzt. Es wurde über Kategorie XXI, (Metalle und Eisenfabrikate) beraten. Art. 476, Rohstahl, gegossenes Stahl etc., bisher frei, wird auf 2 Frs. erhoben. Art. 476, vergoldete und emailirte Gegenstände aus Gußeisen bleibt 10 Frs. Art. 477, eiserner, lackirte, bronzirte, vernickelte etc. Gegenstände, bleibt unverändert 35 Frs. Art. 478, grobes Eisen wird von 6 auf 8 Frs. erhöht. Art. 479, Hacken und Nägel aus Eisen, Drathstifte, kleine Nägel etc., wird auf 16 Frs. erhöht. Art. 480, Schrauben und eiserne oder stählerne Mörtel jeder Größe bleibt unverändert. Art. 481, einfache gewöhnliche eiserne Betten, nur gestrichen, bleibt 28 Frs. Art. 482, Betten mit verschiedenen Ornamenten, wird auf 40 anstatt 30 Frs. erhöht. Art. 483, eiserne oder stählerne Gegenstände, nur gefeilt, wird auf 40 Frs. erhöht.

Protestirte Wechsel.

Tribunal Bukarest vom 4.—11. November 1901.
 Noefalon Mari 500, Argescheanu J. G. 500, 300, Anastasescu D. 300, Abamescu G. 65, Angelescu Capitän 410, Apostolescu J. D. 5670, 5000, Andronescu Nic. Trig. 190, Arion B. und M. 2000, Arion B. 1242, Abramescu G. und Elena 270, Bibescu G. 160, Balaschescu J. 2250, Badulescu C. Sofia 3000, Balcas Senius et Co. 4800, Berendei J. 900, Barbuceanu J. 60, Butter Jean 300, Brecher Sol. 58.40, Bierner Ch. 271.65 Berger Ignaz 500, 132.15, 500, Cohen Jacob 5000, 350, Conabie A. 447.20, Cirescheanu G. 4000, 3000, Calinescu L. Olga 800, Capeleanu G. et Co. Mt. 160, Chirculescu Lei 1940, Coravu D. 500, Cobacs Andras 200, 500, Cinceanu Alex. 4000, Cuppa 420, Camburis Alecu 1600, Constantinescu Gh. 25, Danescu Petre und Cl. Oberst 1800, Dumitru Dionisie 180, Dragnea Ion 400, Draghici 900, Dumitrescu Matei 1000, Disescu Aurel und Maria und Cotiv N. Lieutenant 300, Dumitru Simion 150, Daculescu C. C. 3198, Dumitroff George

130, Eliescu N. und Andronescu 300, Epureanu N. G. und Maria 650, Fureanu G. 1000, Frunzanescu J. 2000, Filitis A. J. 3726, Grabsteann Em. Gr. und Zoe 2000, Georgescu Nicolae 100, Georgehe Simion 382.60, Georgeghiu C. G. 600, Georgescu Constantin 385, Georgeghiu N. B. und C. 2000, 325, Georgehe Arghira 100, Suran C. 200, 766, Gehe Alexandru 1000, 200, 300, Gillmer G. Mt. 171.50, Lei 250, Haimovici S. 700, 175, Haim Ant. 1040, Ispajescu C. und Bratanescu Nr. 449.75, Ioanide D. 600, 330, Juliany C. 100, Jofifescu N. und Sohn 134.55, Jonescu Marius 360, Kraisselsch Wilhelmina 1000, Lupescu G. P. 1133, Lupescu Al. 100, Lambrou Major und Bellu M., 200, Mihailescu I. C. 500, Mateescu N. 25, Mares Gr. Cap. 300, Marian Th. 150, Niculescu G. 757.90, Nicovici G. Daniza 1000,

Getreide-Kurse (Originalbericht des „Bularester Tagblatt“) vom 14. November:

B u d a p e s t. — Aprilweizen Mt. 8.64, April-Roggen 7.36, Aprilhafer 7.57, Maimais 5.54, Augustreps 11.85.
 R e i s. — D i p. Weizen 82 1/2, D e j. Weizen 79.7, Mai-Weizen 80.2, D i p. Mais 68.4, D e j. Mais 67.

Bularester Devisen-Kurse

vom 14. November 1901.					
London Cheq	25.17 1/2	25.19	Wien Cheq	105.40	105.30
3 Monate	25.01 1/2	24.9 1/2	3 Monate	104.25	104.1 1/2
Paris Cheq	100.25	—	Belgien Cheq	100.15	100.05
3 Monate	99.50	99.45	3 Monate	99.30	99.25
Berlin Cheq	123.40	—	Deutschland Cheq	—	—
3 Monate	122.40	122.30	3 Monate	—	—
			Holland Cheq	—	—
			3 Monate	—	—

Offizielle Börsenkurse.

W i e n, 14. November.			
Napoleon	19.06	Silberrente	88.55
Papierriebel compt.	2.5350	Goldrente	118.60
Kreditanstalt	619.40	Ang. Goldrente	112.00
Bodenkreditanstalt	843.—	Sicht London	249.20
Angar. Kredit	633.50	Paris	95.25
Oesterr.-Eisenbahnen	621.—	Berlin	117.17
Lombarden	62.50	Amsterdam	198.20
Alpine	343.—	Belgien	95.20
Kart. Loose	94.25	Italien	92.80
r m. Rente	93.70	Zenden: fest	—
		Italien	79.15
Effet. Papiere Rubel	2.1630	Schweiz	81.—
Disconto-Gesellschaft	172.25	5 1/2 rumän. Rente	91.—
Napoleon	16.24	4 1/2 rum. Rente 1890	77.10
Devis London	20.41	4 1/2 " " 1894	77.10
" Paris	81.25	2 1/2 " " 1896	77.10
" Amsterdam	188.95	4 1/2 " " 1898	77.10
" Wien	85.25	Bul. Stadt-Anleihe	81.80
" Belgien	80.60	Zenden: fest	—

P a r i s, 14. November.			
Ottoman-Bant	517.—	Italienische Rente	99.40
Zürfen-Bant	100.75	Ungar. Rente	102.—
Egypter	—	Spanische Rente	70.17
Griech. Anleihe	—	London Cheque	25.135
Oesterr. Eisenbahnen	—	Devis Wien	103.87
Alpine	—	Amsterdam	205.81
3 1/2 % franz. Rente	101.02	Berlin	121.79
5 % franz. Rente	100.82	Belgien	95.20
5 % rum. Rente	92.95	Italien	92.80
4 % " "	75.75	Schweiz	81.—
4 % " "	78.20	Zenden gehalten	—
Sonstiges	91.1 1/2	London	14. November.
Banque de Roum.	5.—	Devis Berlin	20.59
Wechsel de Paris	25.325	Amsterdam	12.04

F r a n k f u r t a. M., 14. November.			
5 pCt. Rum. Rente	90.90	4 pCt. Rum. Rente	76.50

Wasserstand der Donau.

Stand über den Pegel Rih			
Am 13. November.			
La-Severin	1.81	1.67	fallend
Galafat	2.19	2.03	"
Bechet	2.45	2.24	"
L. Nagurele	2.42	2.30	"
Giurgiu	1.80	1.67	"
Oltomiza	2.22	2.10	"
Sernavoda	2.25	2.15	"
Gura Galomiziei	2.32	2.21	"
Galaz	2.86	1.80	"
Ietea	1.10	1.06	"

Telegramme.

Königin Wilhelmine.

Berlin, 14. November. Die Königin Wilhelmine der Niederlande hat eine Frühgeburt gehabt. Das Vorwoment erfolgte in Folge eines Unfalles der Königin welche auf der Stiege ausgerückt und gefallen ist.

Die Revolution in der Kap-Kolonie.

Paris, 14. November. Nach einer aus Brüssel eingetroffenen Nachricht, breitet sich die Revolution in der Kap-Kolonie immer mehr aus. Es bilden sich große Freiwilligentruppen, um gegen die Engländer zu kämpfen. Es verbreiteten sich Gerüchte, daß Unterhandlungen betreffs des Friedens-Abschlusses in Südafrika im Gange sind. In Folge dessen, weisen die Börsen eine namhafte Pause auf.

Große Kälte in Rußland.

Wien, 14. November. Aus Petersburg telegrafirt man, daß Nachrichten aus dem Innern Rußlands furchtbare Fröste melden. Hunderte von Personen sterben an der Kälte.

Der Krieg in Südafrika.

London, 14. November. Ein Telegramm Lord Ritchener's aus Pretoria von gestern meldet: Seit dem Bericht der verschiedenen Abtheilungen vom 4. d. M. sind 68 Buren getödtet, 105 verwundet und 104 gefangen genommen, 45 ergaben sich. Im westlichen Theile von Transvaal operirt Lord Methuen gegen Delarey und Kemp. Im Nordosten des Oranjesfreistaates haben die Buren unter Dewet sich wieder gesammelt, britische Abtheilungen sind gegen dieselben vorgegangen und haben sie nach dem Süden des Freistaates hin zerstreut. Der Oranjesfreistaat ist so gut wie vom Feinde gesäubert. Aus der Kapkolonie meldet French, daß Fouché und Nyburg sich noch im Nordosten verbergen, kleine Trupps von Nachzügeln werden nach Westen verfolgt. Theron und Mariz

sind südlich von unseren Abtheilungen in westlicher Richtung auf Clauwilliam abgerückt. Mariz griff am 7. d. M. Biquerberg an, wurde aber mit Leichtigkeit zurückgeschlagen. Die Schaaren des Feindes, welche vom Centrum des Bezirks vertrieben sind, sammeln sich bei Calvinia.

Die Rede des englischen Kriegsministers.

London, 19. November. In seiner gestrigen Rede, sagte der englische Kriegsminister, daß die Verlängerung der Feindseligkeiten in Südafrika dem Sanftmuth zuzuschreiben ist, mit welchem die Rebellen behandelt werden. Die Regierung ist überzeugt, daß sie endlich dem Widerstande der Rebellen ein Ende machen muß, und wird zu diesem Zwecke neue Truppen nach Südafrika schicken.

Aus Bulgarien.

Die Affaire der Miss Stone.

Aus Sofia wird gemeldet, daß es dem amerikanischen Generalkonsul Dickinson gelungen sei, den Namen des Vandenhefs zu erfahren, welcher die amerikanische Missionarin entführt hat. Er soll Sandanski heißen und ein Vertrauensmann und intimer Freund Sarafoff's sein. Dickinson soll auf dem besten Wege sein, mit Sandanski in Verbindung zu treten. Sandanski ist in den Kreisen der mazedonischen Revolutionäre in Bulgarien wohl bekannt, und hat sich als Organisator bulgarischer Banden, mit denen er Einfälle auf das türkische Gebiet machte, bereits mehrfach hervorgethan.

Im Widerstande zu dieser Meldung steht eine in der gestrigen Nummer der „Kölnische Zeitung“ gebrachte Nachricht, daß die amerikanische Missionarin von den bulgarischen Banditen ermordet worden ist.

Sarafoff.

Aus Wien wird gemeldet, daß Boris Sarafoff dort vor 8 Tagen in strengstem Geheimniß aus Paris eingetroffen ist. Von Wien begab sich Sarafoff nach Genf, um mit dem dortigen mazedonischen Comitee sowie mit dem armenischen Comitee betreffs Abhaltung eines Kongresses auf schweizerischem Boden zu berathen. Wie es heißt, bereitet Sarafoff eine Aktion im großen Maßstab vor.

Vereinigung der Reichsdeutschen.



Sonnabend, den 16. November a. c. abends 9 Uhr 3783.

1. Musik-Abend

unter gütiger Mitwirkung der Herren Th. Fuchs, Harzer, Loebel, Schwarz und Waterstraat.

Familienkarten Lei 3.—, Personenkarten Lei 2.—
 Durch Mitglieder eingeführte Gäste sind willkommen.

Theater Lyric.
 Sonnabend 3./16. November 1901
Grüßungs-Vorstellung
 des
Deutschen Schauspiel-Ensembles.
 Direction:
Georg Eger.
Der Rosenmontag
 Offizierscomödie in 5 Akten von Otto Erich Hartleben.
 Personen:
 Gertrude Reimann, Hugo von Marshall, Gerold Hoffmann, Peter von Ramberg, Paul von Ramberg, Ferdinand von Grobiri, Moriz Diefenbergl, Hans Rudowff, Benno v. Klenig, Franz Blahn, Fritz van der Beyen, Friedemann, Sergeant, Drenow, Ordnanz, Heinrich Kettelbusch, Burche des Rudowff, Josef Wachowiat, Burche des Blahn, August Schmitz, Mitglied der Handelskammer, Frl. Ella Maylor, Herr Maximilian Martworth, » Maximilian Burg, » Waldemann Ernst, » Arthur Manfred, » Ludwig Müller, » Guido Grefner, » Georg Eger, Frl. Vera von Berat, Herr Nicol Albrecht, Frl. Trude Benz, Herr Ernst Hilger, » Max Falte, N. Albrecht, Arthur Hilger, Hans Grell, Offiziere, Unteroffiziere, Fähnriche und Ordnanzen.
 — Das Stück spielt in einer Garnison der Rheingegend. —
 Billets im Vorverkauf bei der „Independance Roumaine“ und Abends bei der Kasse.

Die Erste Wechselstube, Zur Börse,
Isac M. Levy S-ri
 Bucarest, Calea Victoriei 44
 Gegründet im Jahre 1873.

Kauft und verkauft sowohl unten notierte, als auch alle an der hiesigen Börse cotirten Effecten zu den genauesten Tagescoursen und übernimmt Aufträge zu den coulantesten Bedingungen. Nimmt fällige Coupons ohne Abzug in Zahlung. Ziehungslisten sämtlicher Effecten und Lose stehen kostenfrei zur Verfügung unserer geehrten Kundschaft.

Bucarester Börse.

Bucarest, den 15. November 1901.
 Effecten-Curse:

5/10 amortizable Rente von 1881	Kauf	90 25	Verkau	90 75
4 3/4 % " " interne		77 25		77 75
4 3/4 % " " externe		77 25		77 75
4 3/4 % Bucarester Communal-Anleihe				
5 1/2 % Fonc. Rural-Briefe		93 —		93 25
4 3/4 % Urban-Briefe, Bucarest		77 25		77 75
5 1/2 % " " Jassy		78 —		78 50
5 1/2 % " " Jassy		73 —		73 75

Actien-Curse:

Banque National	Kauf	2025	Verkau	2040	Soc. Patria	Kauf	Verkau
Agricol		230		253	Constructia		
de Secont		157		162	Basalt		
Soc. Dacia Rom.		348		353	Bentari Ga-		
Nationala		348		353	zove Unite		40 —

Münzen- und Banknoten-Curse:

Napoleon d'or	Kauf	20 15	Verkau	20 20	Russische Rubel	Kauf	Verkau
Oester. Gulden		2.10		2.12	Frans Francs		2.66 — 2.68
Deutsche Mark		1.23.50		1.24.50			100. — 100.50

Geheime Krankheiten und Impotenz
 Hautleiden jeder Art, Wunden, Folgen der Ausschweifungen, Syphilis, Harnbeschwerden, Ausflüsse, auch die veralteten heilt schnell und schmerzlos auf Grund einer 30 jährigen Erfahrung (seit dem Jahre 1870) der Spezialarzt

Dr. Friedrich Thör

Strada Sarbu Catargie No. 1, Eingang nur von der Str. Sf. Voivodi.
 Von 10—1 und 5—8 Uhr.

Wohnungswechsel!
Dr. Westfried

Strada Carol Nr. 110
 vis-a-vis der Apotheke „La Arab“ (früher Sagerbau-Voda).
 Interne Frauenkrankheiten und Geburtshelfer.
 Consultationen von 2—4 Uhr Nachmittag und von 6 1/2—8 Uhr abend.

Speziell eingerichtetes Cabinet für Frauenkrankheiten.

Doctor Baubergher

wohnt jetzt
 Nr. 3, Strada General Florescu Nr. 3
 Consultationen von 2—4 Uhr Nachmittag.
 Für Minderbemittelte in der im selben Hause befindlichen
 Ordinations-Anstalt, Consultation à 1 Frank
 für sämtliche Krankheiten, besonders
 Frauen-, Kinder- und Geschlechtskrankheiten
 während aller Tagesstunden. 3787

Doktor Gerota

Chirurg.
 Spezialist für Geschlechts- und Blasenkrankheiten für Männer und Frauen, ist übersiedelt
 Strada Polona No. 17
 Consultationen zwischen 5 1/2—7 Uhr Abend. 3772

Dr. Davidovicz

von der Wiener med. Fakultät. 3795
 Kinder-Arzt.
 Spezialist
 für Haut- und Geschlechtskrankheiten.
 Spezielle Behandlung kosmetischer Fehler des Gesichtes, (Flecken, Falten, etc.)
 Consultationen Str. Cavafi vechi 9.
 2-4 Uhr Nachm. u. 7-8 Uhr Ab. (hinter dem St. Gheorghgarten)

Doctor Kugel

Gewesener Chef der Augenabteilung im Coltea- und Militärsptal in Bucarest, gegenwärtig Augenarzt im Caritasptal, ordinirt täglich für 3650
 Augen- und Ohrenkrankheiten
 von 2—4 Uhr Nachm. — Str. Sf. Ion nou 30.

Doctor Viktor Bonachi

während vier Jahre gewesener Assistent der geburts-hilfflichen Klinik zu Bukarest.
 Geburtshelfer und Frauenarzt.
 Ordination von 1—3 Uhr Nachmittag.
 6, Strada Sălcilor 6
 Spricht geläufig Deutsch 371

Doctor Rappaport

Kinder-Arzt.

8 — Strada Pensionatului — 8
 Ordination von 12—3 Uhr Nachm.

KIHIRDETES.

A bukarestianyakönyvi kerület alulirottanyakönyvvezetője helyettesse kihirdeti, hogy:

1. Conrad Albert, ki családi állapotára nézve: nőtlen, és a kinek vallása: ágostai hitvallásu evangélikus, állása (foglalkozása) mézszáros, lakóhelye: Bukarest, születési helye: Szelindek, születési ideje: 1862, évi szeptember hó 2 napja, sa ki Conrad János György és nejének született Hener Máriaának fia

2. Kiss Roza, ki családi állapotára nézve; hajadon, és a kinek vallása: evangélikus reformatus állása (foglalkozása) — lakóhelye: Bukarest születési helye: Fogaras, születési ideje 1863 évi augusztus, hó 21 napja, sa ki néhai Kiss Rózaliának leánya egymással házasságot szándékoznak kötni.

Felhivának mindazok, a kiknek a nevezett házasi lókra vonatkozó valamely törvényes akadályról vagy a szabad beleegyezést kizáró körülményről tudomásuk van, hogy ezt alulirottanyakönyvvezetőnél (helyettesnél) közvetlenül, vagy a kifüggesztési hely községi elöljárósága (illetőleganyakönyvvezetője) útján jelentsék be.

Ezt a kihirdetést a következő helyeken kell teljesiteni, u. m. helyeken Szelindeken és Fogarason.

Kelt: Bukaresten, 1901 évi november hó 13 napján.
 Gróf Sizzo Noris s. k.

anyakönyvvezető, cs. és kir. Attaché.

Verkündigung.

Der gefertigte Matrifelführer des Bukarester Matrifelfreies gibt kund, daß:

1. Albert Conrad, ledigen Standes, evang. A. B., Fleischhauer, wohnhaft zu Bukarest, geboren in Szelindel am 2. September 1862, Sohn des Johann Georg Conrad und dessen Ehefrau geb. Maria Hener

2. Riß Rosa, ledigen Standes, evang. reform., wohnhaft in Bukarest, geboren in Fogaras am 21. August 1863, Tochter der verstorbenen Rosalia Riß miteinander die Ehe schließen wollen.

Alle diejenigen, welche von etwaigen gesetzlichen Eshindernissen, oder von einem die freie Einwilligung der eheschließenden Parteien ausschließenden Umständen Kenntniß haben, werden aufgefordert, dies dem gefertigten Matrifelführer oder im Wege der Gemeindevorsteherung des Ausgangortes anzumelden.

Diese Verkündigung geschieht in Bukarest, Szelindel und Fogaras.
 Bukarest am 13. November 1901.

Gróf Sizzo Noris
 Matrifelführer, k. u. k. Attaché

Zu vermieten
 eine systematische Bäckerei

mit Verkaufsladen zur Straße
 sowie Stall, Schoppen, großem, geräumigem Boden und gesunder Wohnung.

Altes Geschäft, in sehr
 bevölkerter Gegend.

Strada Rosetti 3 (Calea Dudesti)
 Sämtliches zum Betriebe nöthiges Zugehör sowie Wagen und Pferde können billig übernommen werden.

Sichere, alle Kundenschaft.
 Zu vermieten zu sehr billigen Preise.

Näheres beim Eigentümer 3729
 Calea Călărăşilor 5.

St. Petersburg

Echte Russische Galoschen und Chaussons

mit der Dreieckmarke, doppelter Sohle und Torfwoollfütterung



GRAND PRIX
 Ausstell. 1900



GRAND PRIX
 Ausstell. 1900

1860
 T. P. A. P. M.
 C. ПЕТЕРБУРГЪ.

sind zu haben in den 3 Magasinen:

- La „Bazarul Regal“ Strada Carol 8, vis-à-vis der neuen Post.
- La „Coroana Regală“ Strada Carol 54, neben Gustav Rietz.
- La „Vultur“ Strada Carol 64, vis-à-vis der Apotheke Rissdörfer.

Nicht verwechseln Sie unsere Firmen, Sie werden dann die echten russischen Galoschen u. Chaussons billiger als im Vorjahre haben. — Wir machen speziell darauf aufmerksam, dass wir unsere Waaren nur zu Original-Fabrikpreisen verkaufen dürfen.

Gesangverein „Eintracht“

„Deutsches Banner, Lied und Wort,
 Führt zur Eintracht Süd und Nord!“

Samstag, den 3. 16. November 1901

in den Vereinslokalitäten

1. Tanzkränzchen.

Zu zahlreichem Besuch ladet höflichst ein

Der Vorstand.

Die vollständig neu renovirten Lokalitäten werden für Hochzeiten, Konzerten, Vereinsunterhaltungen u. s. w. zu mäßigen Preisen vermietet. Näheres zu erfragen bei Herrn Carl Schafhütl, Calea Moschilor 82.

Liedertafel-Saal.

2. Gastspiel des

Ibsen-Theaters

aus Berlin unter Leitung des Dr. Gustav Lindemann

Samstag, den 3. (16. November 1901)

Gespenster

Ein Familiendrama in 3 Akten von H. J. — In Szene gesetzt von Gustav Lindemann.

Personen:

- Frau Helene Alving, Wittve des Hauptmanns und Kammerherrn Maria Rehoff
- Oswald Alving, Maler, ihr Sohn Gustav Lindemann
- Bastor Manders Leop. Zeffner
- Fischer Engstrand Paul Birnbaum
- Regine Engstrand im Hause der Frau Alvin Mariane Marion

Ort der Handlung auf Frau Alving's Besitzung an einem großen Fjord im westlichen Norwegen.

Die Damen werden ersucht die Hüte abzulegen.

Preise der Plätze: Sperrsiß Lei 6, Fauteuil (1. Seiten-siße) Lei 4, Fauteuil (2. Seiten-siße) Lei 2.50, 1. Platz Lei 4, 2. Platz Lei 2.50.

Karten im Vorverkauf in der Musikalienhandlung Jean Feder, Calea Victoriei.

Beginn 8 1/2 Uhr Abends.

Sonntag, 4. (17.) November 1901

Roemershölm

PATENT-BUREAU

besteht seit 1873
 J. Brandt & G. W. v. Nawrocki. BERLIN, W. Friedrichstr. 7.
 Inhaber: Ing. A. Loll, Patentanwalt W. Ziolski.

Möbel, Möbel.

Wir haben beschlossen, mit fabelhaft billigen Preisen das ganze Mobiliar zu verkaufen, welches sich in 10 Zimmern befindet. 3774

Permanente Exposition

bestehend aus Schlafzimmern, Speisezimmern, Bureauz, Salons und 30 kompletten Garnituren, sowie viele andere Gegenstände für Completierung jeder anderer Einrichtung.
 Bukarest, Calea Victoriei 78
 (vis-à-vis des Passage Roumain, I. Stock).

Zu vermieten

möblirt. Zimmer mit Pension, Strada Plantelor 8, bei deutscher Familie. 3798

Vorzügliche Salbe

gegen Schnupfen.
 Zu finden bei Apotheker Jacobi, Strada Patria
 Preis Lei 1. 3676

Gesucht.

möblirt. Zimmer sammt Pension von einem Rumänen bei anst. gebild. deutscher Familie. Gest. Offerte sub. „Pension an die Adm. d. Blattes.“

Ueberziehungen

aus dem Rumänischen in das Deutsche werden korrekt und prompt besorgt.

Näheres bei der Adm. d. Bl

FERNET-BRANCA

Specialität der Fratelli Branca-Mailand

Via Broletto, 35

Die einzigen, welche die richtige Zubereitungsart kennen. Grosse Ehrenpläne und goldene Medallien auf den bedeutendsten Nationalen und Internationalen Ausstellungen.

Apetitregender u. die Verdauung befördernder, hygienischer Bitter Von medizinischen Berühmtheiten anempfohlen.

Man achte auf die auf der Etiquette schräg angebrachte Unterschrift der Firma FRATELLI-BRANCA e Co. — Man hüte sich vor den zahlreichen Nachahmungen.

Vertreter in Bukarest: I. LOUIS KLINGER, Str. Calomfirescu 7. Concessionäre für Südamerika C. F. HOFER e Comp. — Genua.

Phosphatische Medikamente

VIN de VIAL

Der Wein von Vial

ist ein starker Reformatör des Organismus in Fällen von: Allgemeiner Schwäche, verspätetes Wachstum, lange Reconvalescenz, Anemie, Appetitlosigkeit, Kräfteverfall, Nervenschwäche.

Das Medikament wird in der Dose eines Biqueurgläschens vor dem Essen eingenommen. Er ersetzt die unvollständige Ernährung von Kranken und Reconvalescenzen.



Apotheke VIAL, LYON, 36, Place Bellecour 2762 und in allen Apotheken.

Pariser Weltausstellung: 2 goldene und 2 silberne Medaillen.

The Berlitz School of Languages

Sprachenschule für Erwachsene (Herren u. Damen)

Bukarest, Str. Carol I Nr. 38, (neben dem Postpalast). Englisch, Französisch, Deutsch, Rumänisch, Italienisch, Russisch, Ungarisch, nur von Lehrern der betreffenden Nationalität.

Klassen und Privatlektionen in der Schule und zu Hause. Nach der Berlitz-Methode hört und spricht der Schüler von der ersten Stunde an die zu erlernende Sprache. Grösste Zeiterparnis, unfehlbarer Erfolg. Es existiren über 150 solche Schulen.

Eintritt jeder Zeit. Uebersetzungen werden angefertigt. 3776 Prospekte gratis und franko.

Magasinul à la Praga

Hôtel Bristol
Strada Academiei.

Gröffnungsanzeige!

Mache meiner geehrten Clientel und einem p. t. Publikum bekannt, daß ich zur Bequemlichkeit meiner zahlreichen Kunden am Samstag, den 27. Oktober u. St. eine Filiale meiner bestbekannten Wurstwaarenfabrik unter der Leitung des Fachmannes, Herrn Franz Wodoss, eröffne. Es wird mein Bestreben sein, meine Filiale zu jederzeit mit den vorzüglichsten Wurst- und Delikatessenwaaren zu versehen.

Um geneigten Zuspruch bittet Leopold Paşacu. 3771

General-Depôt der Firma

Frații George Assan

Bucarest, Calea Moşilor 34, Bucarest.

(längs St. George vehtü)

emphiehl:

Alle Sorten Lacke und Lackfarben, Leinölfirnisse (Gefochtes und rohes Leinöl zum Anstreichen). Raffinirtes Kapsöl für Beleuchtung, Hohes Kapsöl für Schmieren der Maschinen, Oelfarben für Holz und Metall. Glaserkitt: Consistente Fette für industrielle u. landwirthschaftliche Maschinen zc. Universal-Deckfarbe (Wasserfarbe) für Fagaden, Entrees, Zimmer zc.

Kreide geschnitten für Schulen, Fabriken, Comptoirs zc.

Alle Sorten Mehl, Luxus Malai, Grieze zc.

In bester Qualität.

Fixe Preise.

Gegen Baar oder in Raten per Monat kann sich jeder

Möbel

Schlafdivans, Speisekassen, Salonmöbel sowie sonstige Zimmereinrichtungstücke anschaffen. Nur bei der altrenomirten

SOCIETATEA BELGIANA

Calea Griviței No. 6

(neben dem Finanzministerium). — Jederzeit eine reiche Auswahl in Tapissiermöbeln. 3704

PIANO-FABRIKEN

LAURINAT & Comp.



Hoflieferanten London-Berlin.

erzeugen die besten und billigsten PIANINOS.

Beständiges Lager beim

3764 Vertreter für Rumänien Bernhard Sachter Bukarest, Calea Moşilor 94.

A. Montareanu

Boulevard Elisabeta 4

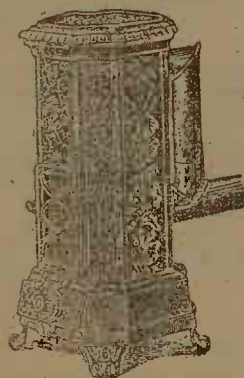
Grosses Lampen-Depôt

für Luftgaz.

Glühlichtbrenner und Netz, System «Cosmos».

Spezielles Atelier

für 3755



elektrische Sonnerie. — Installationen von Gaz, Wasser u. Canalisirungen Closette u. Bäder. Bilderträger und Stäbe für Stiegen.

Reparaturen werden billigst ausgeführt.

Ein Netz und ausländisches Glas 1 Fr.

ist aus der Calea Victoriei auf den Boulevard Elisabeta 4, vis-à-vis dem Eforie-Bade, eingezogen.

50 Bani per Kilo Maculaturpapier verkauft die Adm. d. Bl.

Kauft nicht!! Bestellt nicht Musiksorten!! als nur beim

Musikgeschäft „LA CONTRABAS“

Kivu Steinberg

Bukarest, Strada Bărătiei 14, (gegenüber der Bărătie-Kirche).

Da ich sehr kleine Ausgaben habe und große Mengen Waare direkt von der Fabrik beziehe und das Geschäft ein gros und en detail verkauf, bin ich in der Lage jede Konkurrenz zu besiegen.

Ich verkaufe billiger als überall Pianos, Violinen, Violoncelle, Bassgeigen, Mandolinen, Guitarren, Cobzen, Zittern, Flöten, Piccolinen, Clarinette, Birkenflöten, Ocarinen etc. Fischmusik, wie: Arfione, Zintone (echte), Arfiole, Föhnize, Mignone, Symphone, Phonographen, französische (Graphophone).

Noten für jede Fischmusik. Französische Fissharmonika. Deutsche, italienische und Wiener Harmonikas mit 1 und 2 Reihen. Saiten und anderes Zugehör. — Große Auswahl jeder Art Studirnoten, klassische Musik, sowie Salon und Tanzmusik.

Die Preise werden franco auf Verlangen zugeschiedt, Provinzaufträge werden prompt und gewissenhaft ausgeführt.

!!! Versucht und ihr werdet euch überzeugen!!!



2748

HYGIENIE und GESUNDHEIT BEHÄLT MAN DURCH DIE französische Wäsche aus TORF-WOLLE

Doktor RASUREL

Unterkleider mit wirklich antiseptischer und aufsaugender Wirkung, die mit Sicherheit jede Erkältung, Rheumatismus, Bronchitis u. a. verhindern. — Unentbehrlich für Rheumatiker.

Hemden, Westen (Flanells) Plastrons, Kniewärmer etc. für Herren, Damen und Kinder.

Einziges DEPOT für BUKAREST.

AU PETIT PARISIEN

Calea Victoriei vis-à-vis vom Palais.

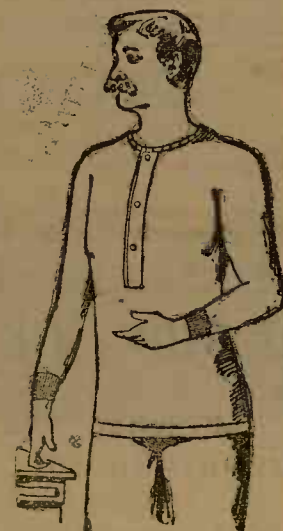
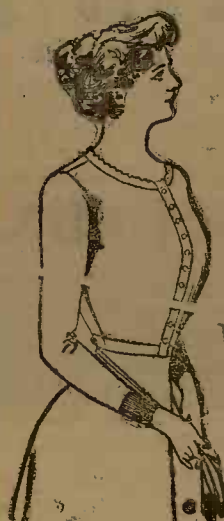
Depots in der Provinz:

Giurgiu: Luca Lucatos.
Ploesci: «La Caruceu» Constantinescu & Bucurescu.
Caracal: Th. Vlădescu.
Tecuci: Frații Ibrăileanu.
Braila: Frații G. Perlea.

Craiova: S. Lazar Benevlsti.
Galați: Frații C. N. Madgearu.
Tiraoviște: Basile Mihăilescu.
Focșani: Wartan Măssir Fii.
Pitesci: C. N. Jonescu.
Bérlad: Marcel Broclo.

Buzeu: Frații Stoicescu.
Turnu-Severin: Aar. I. Aladgem.
Câmpulung: N. Aronessu.
Bacău: Isidor Segalle.
T. Jiu: Benedikt Spindler.

Botoșani: Abr. Mohnblat.
Rimnicu-Sărat: Frații I. și M. Bluman.
Calafat: I. Marinco și Co.
Turnu-Măgurele: Gherasim Lucatos.



Der illustrierte Katalog wird auf Verlangen kostenlos versandt.